



# Journal

Die Zeitung der Universität Zürich

## Das Gedächtnis der UZH

Maximilian Jaeger, Delegierter des Rektors, tritt nach drei Jahrzehnten zurück.

Seite 2



## Schwung für die Karriere

Der Forschungskredit der UZH hat sich als wichtiges Förderinstrument etabliert.

Seiten 4 und 5

## Wirtschaft zum Wohl aller

Fehlt es den Ökonomen an Ethik? Eine Debatte im Zeichen der Wirtschaftskrise.

Seiten 6 und 7



## Klischees im Visier

Die Ethnologin Dilyara Suleymanova über die Schweiz.

Seite 15



# Geliebt und gehasst

Wie die Universität Zürich zum Schauplatz einer hitzigen Kunstdebatte wurde



Verborgener Schatz: Paul Bodmers Gemälde schmückten 1914 den Wandelgang des Kollegiengebäudes. Ein Jahr später wurden sie übermalt.

Sascha Renner

Hundert Jahre sind es her, dass der Spatenstich zum Hauptgebäude der Universität Zürich fiel. Mit primitiven Werkzeugen – Pferdekarren, Seilzügen und Holzgerüsten –, wie die erstmals veröffentlichten Archivaufnahmen in diesem Heft zeigen, entstanden das Kollegien- und das Biologiegebäude mit ihrem markanten Turm. Dieser prägt als erstes Hochhaus Zürichs das Stadtbild bis heute entscheidend mit.

Bei der Einweihung 1914 waren die Zürcherinnen und Zürcher stolz auf diese «würdige Stätte» der Universität, die durch den Willen des Volkes zustande gekommen war. «Glückliche Jünger unserer Alma Mater», frohlockte der Regierungsrat in seiner Rede und meinte damit die Dozierenden und Studierenden, deren Hochschule mit

einem Mal aus dem Schatten der benachbarten ETH trat, wo die Universität bis anhin in einem Seitenflügel untergebracht war.

Doch die allgemeine Freude währte nicht lange. Sie wurde von einer hitzigen Debatte getrübt, die sich vor dem Hintergrund eines tiefgreifenden künstlerischen Wertewandels abspielte: der Durchsetzung der Moderne. Mit dem Bau der neuen Universität wurde nämlich auch ein künstlerisches Bildprogramm in Auftrag gegeben. Junge Kunstschaffende, keine dreissig Jahre alt, wurden in einem Wettbewerb damit beauftragt, Korridore und Repräsentationsräume des Kollegiengebäudes auszumalen.

Sie standen der klassischen Tradition ablehnend gegenüber und trugen die umstrittenen Errungenschaften der Avantgarde aus Paris und Berlin in das grösste öffentli-

che Zürcher Bauprojekt seiner Zeit. Die Dozentenschaft und die Presse liefen Sturm. Sie lehnten die «Schmierereien» ab, während die wenigen Befürworter darin den «reinen, unverfälschten Ausdruck der Seele» erkannten. Die Studierenden fanden ihre eigenen Sprache: Sie droschen mit Stöcken und Schirmen auf die Wandbilder ein, bis sie nicht mehr zu retten waren.

Die damalige Debatte ist mehr als eine amüsante Marginalie aus der Universitätsgeschichte. Sie kennzeichnet einen Schlüsselmoment der jüngeren Kulturgeschichte. Diese Ausgabe des Journals entführt Sie auf eine Zeitreise in die Geburtsstunde jenes Bauwerks, dessen Geist und Geschichte bis heute spannende Rätsel aufgeben.

Mehr zum Thema ab Seite 8.

## Grosse Ehre für die Unictetra

Wer als Forscherin oder Forscher an der Universität Zürich mit der Wirtschaft zusammenarbeiten oder eine Firma gründen will, findet bei der Technologietransfer-Stelle Unictetra Unterstützung. Für ihre ausserordentlichen Leistungen erhielt die Technologietransfer-Stelle im Oktober den «European Biotechnica Award 2011». «Die Unictetra zeichnet sich durch ausserordentliche Leistungen bei der Förderung der Zusammenarbeit zwischen öffentlicher Forschung und Wirtschaft aus», so die Jury. Der «European Biotechnica Award» wird seit 2003 von der Deutschen Messe AG und ihren Partnern verliehen. Die Biotechnika ist das führende Messe- und Kongress-Event für Biotechnologie und Life Sciences in Europa.

«Wir haben uns gegen eine starke Konkurrenz durchsetzen können», freut sich Unictetra-Leiter Herbert Reutimann. «Es ist für das ganze Unictetra-Team eine Anerkennung der in den letzten 15 Jahren geleisteten Arbeit und eine Bestätigung, dass wir mit unserer Tätigkeit an der Schnittstelle zwischen den Universitäten und der Wirtschaft auf dem richtigen Weg sind.»

### Zwischen Forschung und Wirtschaft

Noch in den Neunzigerjahren waren UZH-Forschende, die mit der Wirtschaft zusammenarbeiten, ihre Forschungsergebnisse wirtschaftlich umsetzen oder eine Firma gründen wollten, auf sich allein gestellt. Seit 1996 erhalten die Forschenden der UZH Unterstützung von der Technologietransfer-Stelle Unictetra, die seit 1999 auch für die Universität Bern tätig ist. Seit diesem Jahr vertritt sie auch die Universität Basel. 2010 handelte die Unictetra Verträge für 543 Forschungsprojekte der UZH aus. Zudem konnten über dreissig neue Lizenzen abgeschlossen werden. In den letzten zwölf Jahren unterstützte Unictetra die Gründung von über siebzig Spin-off Firmen aus der Universität Zürich, von denen über neunzig Prozent noch aktiv sind.

Professuren Seite 15

Alumni-News Seite 17

Agenda Seiten 18 und 19

## Leitungswechsel beim Publishing

«Ich sehe was, was du nicht siehst!» So heisst ein altes Kinderspiel, das wohl nie aus der Mode kommen wird. Wären die Wissenschaften ein Spiel, man könnte auch sie so nennen. Denn ist es nicht die Lust an der unerwarteten Perspektive, der überraschenden Einsicht, die sie anstachelt? Der Reiz, die Dinge auf ungewohnte Art zu sehen, verändert, neu, frisch wie am ersten Tag?

«Ich sehe was, was du nicht siehst!» – damit lockt die Wissenschaft. Und Journalisten und Journalistinnen haben dafür Musikgehör. Nachzuvollziehen, darzustellen und herauszuarbeiten, worin eine neue Erkenntnis besteht, ist eine schöne, eine anspruchsvolle Aufgabe. Und wo so vieles auf so verschiedene Weise gedacht, erwogen, erkundet, betrachtet wird wie an der UZH mit ihren über hundert Fächern, da fühlen sich Redaktorinnen und Redaktoren von universitären Publikationen – dem Journal, dem Magazin und UZH News – oft wie Schlemmer an einer reich gedeckten Tafel. Und manchmal geht es am Sitzungstisch zu wie im genannten Kinderspiel, wo man sich herausfordernd zurnt: «Ich sehe was ...»

Die Redaktorinnen und Redaktoren der Abteilung Kommunikation der UZH haben Raum und Möglichkeiten, ihrer eigenen journalistischen Nase zu folgen. So kann ein lebendiges, glaubwürdiges Bild dieser Hochschule entstehen; einer Hochschule in Bewegung, deren Gesicht durch das Zusammenwirken vieler Menschen mit unterschiedlichen Sichtweisen geprägt wird.

Roland Gysin hat als Leiter Publishing die Redaktorinnen und Redaktoren von Journal, Magazin und UZH News immer wieder motiviert, ihre Freiräume zu nutzen und auf hohem Niveau nach eigenständigen, originellen Zugangsweisen zu suchen, um der Universität in ihrer Fülle an Themen und Perspektiven gerecht zu werden. Per 1. November verlässt er nach etwas über zwei Jahren die UZH, um die Redaktionsleitung des Konsumentenmagazins «Saldo» zu übernehmen. Seine Ermutigungen, sein Ansporn, seine Begeisterung werden bei der Weiterentwicklung der Fachstelle Publishing nachwirken. Im Namen von Christina Hofmann, der Delegierten des Rektors für Kommunikation, und im Namen des Teams der Fachstelle Publishing sei Roland Gysin für sein grosses Engagement herzlich gedankt.

David Werner, des. Leiter Publishing

## Impressum

Journal • Die Zeitung der Universität Zürich • Herausgegeben von der Universitätsleitung durch die Abteilung Kommunikation. Adresse: Universität Zürich, Abteilung Kommunikation, Redaktion Journal, Seilergraben 49, 8001 Zürich. Telefon 044 634 44 30. E-Mail: journal@kommunikation.uzh.ch • Verantwortliche Redaktoren: David Werner (dwe), Sascha Renner (sar) • Leiter Publishing: Roland Gysin (rgy) • Layout: Frank Bröderli (fb) • Gestaltungskonzept: TBS Identity • Korrektorat: Nina Wieser • Sekretariat: Steve Frei • Druck: pmc, Eichbühlstrasse 27, 8618 Oetwil am See • Auflage: 16 000 Exemplare • Erscheint sechsmal jährlich • Inserate: Zürichsee Werbe AG, Seestrasse 86, 8712 Stäfa, Tel. 044 928 56 11, journal@zswerbeag.ch • Die Redaktion behält sich die sinnwählende Kürzung von Artikeln und das Einsetzen von Titeln vor. Nicht ausdrücklich gekennzeichnete Artikel müssen nicht unbedingt die Meinung der Universitätsleitung wiedergeben. • Das Journal als pdf-Datei: www.kommunikation.uzh.ch/publications/journal.html

# «Mister University» tritt zurück

Maximilian Jaeger gilt als «wandelndes Gedächtnis der UZH». Er stand ihr drei Jahrzehnte in verschiedenster Funktion zu Diensten, zuletzt als Delegierter des Rektors.



Bild Frank Bröderli

Generationen von Studierenden kamen und gingen. Maximilian Jaeger war für sie stets ein wichtiger Ansprechpartner.

Kurt Reimann

Selbstplagiate als Mittel, das wissenschaftliche Renommee zu mehren, sind in Verruf geraten. Hingegen möge es erlaubt sein, ein Selbstplagiat – zumal ein offen deklariertes – zu begehen, um einen verdienten Kollegen zu ehren.

Es war am 9. Juli 1996. Mit einem unvergessenen Fest feierte die damalige Abteilungsleiterkonferenz, das Vorgängergremium der heutigen Kaderkonferenz, dass in jenem Jahr eines ihrer Mitglieder den sechzigsten und vier den fünfzigsten Geburtstag begehen konnten. Jedem der fünf Kollegen widmete ich einen Vierzeiler. Ich zitiere jenen für Maximilian Jaeger, weil ich es auch heute nicht besser ausdrücken könnte:

*Termin, Termin! S'ist zum Verrecken!  
Wo mag er denn wohl jetzt nur stecken?  
Man sucht den Max, den Vielgeplagten –  
der Jaeger wird so zum Gejagten.*

Als ich Maximilian vor zwanzig Jahren kennenlernte, war er bereits eine Legende. Ich war als Adjunkt des Rektors der ETH in die Hochschuladministration eingestiegen und hatte in dieser Funktion auch Kontakte zur Schwesterhochschule über die Karl-Schmid-Strasse hinweg zu pflegen. Es gab kaum eine Angelegenheit, bei der man mir nicht empfohlen hätte: «Da müssen Sie Herrn Jaeger fragen.» Maximilian arbeitete damals schon seit einem Jahrzehnt an der Universität. Er war von der SBG gekommen (wem sagt dieses Kürzel heute noch etwas ...?), wo er als Handlungsbevollmächtigter im Ausbildungsteam der Kommerzabteilung tätig war. Wer weiss: Wäre er bei der SBG geblieben und hätte dort weiterhin «Erziehungsarbeit» geleistet, wäre der SBG vielleicht einiges Unheil erspart geblieben ... Diese Spekulation ist müssig; Tatsache ist: Sein Wechsel zur UZH (das Kürzel

existierte damals noch nicht) hat dieser viel Heil gebracht.

### Bewährter Troubleshooter

In seinen drei Jahrzehnten an der UZH hat Maximilian Jaeger manche Funktionen ausgeübt. So war er – als Nachfolger des ebenfalls legendären Franz Züsli – Universitätssekretär. In diesem Amt erlebte er, was er später – wie auch ich selbst und viele andere – noch mehrmals erleben sollte: eine «Zellteilung». Im Laufe der Jahre ist die Universität immer grösser und komplexer geworden – ein Prozess, der andauert. Die Kapazität des einzelnen Menschen bleibt aber begrenzt, so dass zwangsläufig Teile – auch lieb gewordene – des Portefeuilles abgetreten werden müssen.

So wurde der Bereich des Universitätssekretärsamtes, der sich vornehmlich mit Stabsarbeit für die Leitungsgremien befasst, also der Nukleus des späteren Generalsekretariates, abgetrennt, während sich Maximilian auf die Leitung des damaligen Bereichs Akademisches konzentrierte – eines «Riesenladens», zu dem unter anderem die heutigen Abteilungen Studierende und Dozierende gehörten. Anfänglich hatte diese Aufteilung einen Schönheitsfehler, der nach einigen Jahren korrigiert wurde, nämlich bezüglich der Zuständigkeit für den Dies academicus. Mit seinem Flair für «Society», «People», Musik und Kulinarisches war Max (wie sein Vorname von manchen zu einem weiteren, eingängigen Dreibuchstabenkürzel konzentriert wurde) der geborene Organisator des Dies und vieler weiterer glanzvoller «Events», die in die Geschichte der UZH eingingen. Damit wird er vielen in bester Erinnerung bleiben.

Bewährt hat er sich aber auch bei ungewollten «Events»: als Troubleshooter bei Hörsaalbesetzungen und Demonstrationen – wo ihm zugute kam, dass er als Kontaktperson der UZH zu den Studierendenorga-

nisationen bestens wusste, wie mit den «Kunden» (dieser Begriff sei hier weiter als im Buschor'schen Sinn verstanden) der UZH umzugehen ist.

Im Zuge der Reform der Universitätsleitung Mitte der 2000er-Jahre wurden die Zentralen Dienste der UZH umgruppiert, so dass Max einen Teil seiner Managementfunktionen abtrat und dafür neu als Delegierter des Rektors sein stets wachsendes und komplexer werdendes «Kerngeschäft» Soziales und Kulturelles umso perfekter ausüben konnte. Neu kam seither auch die gesamte Zuteilung der Unterrichtsräume an allen Standorten unter seine Verantwortung.

Bei all den Funktionswechseln in seiner UZH-Karriere gibt es Konstanten, die unverwechselbare Kenn-

zeichen von Max waren. Seine ausgeprägte Dienstfertigkeit, seine stete Freundlichkeit, sein Ideenreichtum, wenn es galt, Lösungen – auch unkonventionelle – zu finden, sein Einfühlungsvermögen als Ratgeber wurden weitherum geschätzt. Sprichwörtlich war – und bleibt – auch sein Erinnerungsvermögen. Nicht von ungefähr nannte ihn der frühere Rektor Hans Weder das wandelnde Gedächtnis der UZH. Apropos Rektoren: Max dürfte der einzige UZH-Mitarbeiter sein, der allen vier hauptamtlichen Rektoren (Aker, Schmid, Weder und Fischer) direkt unterstellt war. Eingestellt hatte ihn die bisher einzige Rektorin der UZH, Verena Meyer (die als letzte nicht hauptamtlich tätig war).

### Schlanke Gestalt, beschwingter Gang

War es seine stete Nähe zu den Studierenden, die ihn seine Jugendlichkeit bewahren liess? Äussere Zeichen dafür sind – neben dem vollen krausen Haar – die schlanke Gestalt, der beschwingte Gang, die elegante Fortbewegung durch den Stadtverkehr auf dem schnittigen Roller.

Anlässlich seines fünfzigsten Geburtstags kam es neben der eingangs selbstzitierten zu einer weiteren, noch kürzeren und noch treffenderen Charakterisierung: Seine langjährige treue Mitarbeiterin Evelyn Isler beschenkte ihn mit einer Schärpe, auf die in goldenen Lettern «Mr. University» aufgedruckt war.

Seine Nachfolge ist schon längst geregelt und liegt bei seinem heutigen Stellvertreter Thomas Tschümperlin in den besten Händen. Trotzdem: Man kann sich die UZH ohne Mr. University noch nicht vorstellen. Man kann sich auch Mr. University ohne die UZH nicht vorstellen. Man wird sehen. Aus den Augen verlieren wird man ihn, das hoffe ich zuversichtlich, nicht.

Kurt Reimann ist Generalsekretär der UZH.

# «Ich war der Pasta-Mann»

Alfred Kläger, Betriebsleiter der Mensa, hat sich in den Ruhestand verabschiedet. Zeit für ein Resümee über seine Arbeit zwischen Theke, Töpfen und Tabellen.

Alice Werner

Mehr als eine Million Löffel Parmesan müssen es sein, die Alfred Kläger in den letzten fünfzehn Jahren geschöpft hat. «Ich war der Pasta-Mann», sagt der 63-Jährige über sich. Kläger, eidgenössischer Hotelier, Betriebsleiter und Gallionsfigur der Mensa, ist gerade in den Ruhestand getreten. Das Allerwichtigste an seinem Job war der Dialog – oder, wie er es nennt: «das Arbeiten am Gast». Das bedeutet: Zur «Hauptgeschäftszeit» über Mittag präsent sein, schauen, fragen, zuhören, Wünsche registrieren, Lösungen finden. «Die Studierenden sollten verstehen, dass wir Partner sind.»

Der Mensa-Chef als Vertrauensperson, als kulinarischer Dienstleister, der Jazz & Dine-Abende organisiert, Jass-Turniere und Stura-Partys mit Nudeln und Häppchen versorgt – das kam gut an. Auch bei den Eltern: Viele dankten ihm auf Promotionsfeiern dafür, die Nahrungszufuhr ihres Kindes «anständig» überwacht zu haben. Solche Anekdoten gefallen Kläger: «Ich habe immer den persönlichen Kontakt gesucht.»

## Die Mensa-Revolution

Tatsächlich hat er zusammen mit seinem Team kontinuierlich an einer «radikalen Revolution» innerhalb der Mensa gearbeitet: «Als ich 1996 anfang, war schnell klar: Das Essensangebot musste erweitert, verbessert und individuellen Bedürfnissen angepasst



So kannten ihn die Studierenden: Alfred Kläger hinter der Theke, mit offenem Ohr für die Kundschaft.

werden.» Heute stehen acht Menüs, darunter ein vegetarisches, während der gesamten Öffnungszeiten in der Mensa zur Auswahl.

Gekocht wird nach dem Slowfood-Prinzip: Saisongerecht mit vorzugsweise heimischen und hochwertigen Produkten unter sparsamer Verwendung von Salz, Zucker und Fetten. Die Grundsteine für ein Bio-Menü hat Kläger noch gelegt, «da muss man

jetzt dranbleiben». Hartnäckig und vor allem konsequent, sagt er, sollte man schon sein als Chef von fünfzig Angestellten in einem Betrieb, der bis zu 4000 Menüs täglich ausgibt. Dann lacht er schallend – «ich bin halt ein extrovertierter Mensch» – und ergänzt: «Manchmal reicht auch ein gutes Argument: Was, du hast deine Legi nicht dabei? Hör mal, bei uns zeigt selbst der Rektor immer sein Kärtli vor.»



Peter Vollenweider (61), Geschäftsführer des Rechtswissenschaftlichen Instituts, tritt zurück.

# «Klar sind wird stolz»

Alice Werner

«Wir sind hier nicht im Zoo!» Aufgeregte Klagen von Studierenden erreichten Peter Vollenweider und sein Bibliotheksteam nach Eröffnung der juristischen Fakultätsbibliothek – ein architektonisches Schmuckstück des Spaniers Santiago Calatrava. Besonders in den ersten Jahren nach der Einweihung 2004 war der Besucherdruck ungeheuer. «Klar sind wir stolz auf unsere Bibliothek, immerhin wollten schon be-

kannte Spielfilmregisseure hier drehen. Aber wir müssen eben auch in ihr arbeiten können», sagt Vollenweider. Dank einem konsequenten Besuchermanagement stören mittlerweile keine Firmen und Werbeagenturen mehr beim Büffeln.

Vierzehn Jahre war Vollenweider Geschäftsführer des Rechtswissenschaftlichen Instituts. Nun verabschiedet er sich in den vorzeitigen Altersruhestand. Als promovierter Jurist begann er seine berufliche

Laufbahn ganz klassisch in einer Wirtschaftskanzlei. Später wechselte er zu Schindler, 1997 wurde er Geschäftsführer des Rechtswissenschaftlichen Instituts – dem zugleich grössten geistes- und sozialwissenschaftlichen Institut der UZH: 42 Professoren und Professorinnen, 250 Mitarbeitende, 500 PCs und über 200 000 Bücher versammeln sich unter «seinem» Dach. So ein Institut, sagt Vollenweider, sei ein lebendiges System, das sich laufend verändere; allein 15 neue Lehrstühle seien während seiner Zeit als Geschäftsführer entstanden. «Einen Grossteil meiner Arbeit machen Verwaltungs- und Managementaufgaben aus, der Rest lässt sich mit Menschenführung umschreiben.»

In diesem Spannungsfeld – zwischen Mitarbeitenden des Instituts und universitären oder kantonalen Abteilungen – steht er als Leiter immer ein wenig in der Schusslinie. «Aber gerade dies macht meine Arbeit hier so abwechslungsreich und spannend.» Ihn freue es, wie professionell die Rechtswissenschaftliche Fakultät heute in punkto Management aufgestellt sei – «so gut wie viele andere mittelständische Firmen».

Ab November verabschiedet sich der 61-Jährige dennoch in den vorzeitigen Altersruhestand – und macht sich als Karriereberater selbständig. Eine wichtige Klientel bleiben die Studierenden. «Standortbestimmung und kreative Suchstrategien» heisst einer der Workshops, den er weiterhin im Rahmen der Career Services der UZH anbieten wird – einer universitären Dienstleistungsorganisation, an deren Konzeption er einst selbst beteiligt war.

# Frauenanteil wächst – wenn auch langsam

Das Gleichstellungsmonitoring der UZH wertet jährlich systematisch die gleichstellungsrelevanten Daten der Universität aus. Der kommentierte Bericht für das Jahr 2010 liegt nun vor. Bei den Studierenden lag der Anteil der Frauen 2010 bei 57,3 Prozent, bei den Doktorierenden bei 51,6 Prozent. Bei den Professuren (einschliesslich Assistenzprofessuren) wuchs der Anteil der Frauen von 15,4 Prozent (2007) auf 16,7 Prozent im Jahr 2010. Es zeigt sich auf dieser Ebene eine – wenn auch sehr langsam verlaufende – Tendenz zu einem ausgewogeneren Verhältnis. Bei den Lehrbeauftragten, den Habilitationen und den Assistierenden hat sich dagegen das Wachstum des Frauenanteils in den letzten fünf Jahren verlangsamt. Eine rückläufige Entwicklung zeigt sich bei der Gruppe der Assistenzprofessuren: Von 2007 bis 2010 sank der Anteil der Frauen hier von 28,8 auf 20 Prozent. Nach wie vor verlassen viele Frauen zwischen Studium und Professur den Wissenschaftsbetrieb («Leaky Pipeline»). Habilitation und Berufung erweisen sich dabei als besonders kritische Phasen. Der Bericht zum Gleichstellungsmonitoring findet sich unter: [www.gleichstellung.uzh.ch/themen/monitoring.html](http://www.gleichstellung.uzh.ch/themen/monitoring.html)

# Beliebte Ökonomie

In diesem Herbstsemester sind 26 250 Studierende an der UZH eingeschrieben; das bedeutet im Vergleich zum Vorjahr einen leichten Anstieg um 82 Studierende. Am stärksten wuchs die Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät (plus 7 Prozent). Der Anteil ausländischer Studierender ist gleich geblieben und beträgt mit 4557 Studierenden rund 17 Prozent.

# Ränge gutgemacht

Im Jahres-Ranking des britischen Hochschulmagazins «Times Higher Education» (THE) belegt die UZH weltweit den 61. Platz. Unter den Schweizer Universitäten belegt sie hinter der ETHZ (weltweit Rang 15) und der EPFL (Platz 46) den dritten Rang vor Basel (111) und Bern (112). Unter den europäischen Universitäten steht sie auf Rang vierzehn. Angeführt wird das Ranking dieses Jahr vom California Institute of Technology (Caltech); die Harvard University fiel auf Platz zwei zurück. Das THE-Ranking erscheint erst zum zweiten Mal, zuvor arbeitete das Magazin mit der Firma QS (Quacquarelli Symonds) zusammen. 2010 lag die UZH noch auf Rang 90. Der grosse Sprung nach vorn innerhalb eines Jahres hängt wahrscheinlich vor allem damit zusammen, dass die Indikatoren neu gewichtet wurden.

# Korrigenda

In der letzten Ausgabe des Journals sind der Redaktion zwei Fehler unterlaufen. Im Interview mit Professor Heinz Gutscher war von Kadmium die Rede, gemeint war aber Kalium-40. Michel Habib, Professor am Institut für Banking und Finance (IBF) und Leiter des NCCR FINRISK, ist nicht Institutsleiter des IBF. Das IBF wird von Professor Thorsten Hens geleitet. Die Redaktion bittet, diese Fehler zu entschuldigen.

## Gute Lehre bedeutet für mich ...

**... Menschen auszubilden, die aus dem Elfenbeinturm hinaustreten und die Welt zu einem besseren Ort machen.**

*Patrick Germann, Philosophie, 5. Semester*

**... das leidenschaftliche Teilen einer Leidenschaft.**

*Raphaël Rück, Filmwissenschaft, 3. Semester*

**... dass die Lehrpersonen modern und gut angezogen auftreten, denn wir Studierenden schauen diese Personen während sehr langer Zeit immer wieder an.**

*Peter Schreiber, Rechtswissenschaften, 12. Semester*

**... dass der Lehrer mir mit Wertschätzung, Aufmerksamkeit und Interesse gegenübertritt.**

*Maria Thesing, Allgemeine Geschichte, 10. Semester*

**... die Fähigkeit, auch als «alter Hase» das Staunen über wissenschaftliche Erkenntnisse nicht zu verlernen.**

*Karin Thalmann, Theologie*

**... praxisnahe Inputs, aktuelle Forschungsergebnisse, abwechslungsreiche Veranstaltungen.**

*Rahel Meier, Masterstudiengang Psychologie, 3. Semester*

**... dass der Hörsaal jeden Freitag, von 16.00 – 18.00 Uhr bis auf den letzten Platz gefüllt ist.**

*Gérard Buner, Weiterbildung zum Gymnasiallehrer in Geographie, 5. Semester*

**... nicht nur den Stoff, sondern auch die Begeisterung an der Materie zu vermitteln.**

*Annina Fröhlich, Doktoratsstudium in Veterinärmedizin*

**... Unterstützung bei der Meinungsbildung und Praxisorientierung.**

*Chantal Kaeser, Masterstudiengang Psychologie, 4. Semester*

**... dass ich anschliessend nicht nur weiss, wie Dinge sind, sondern vor allem, warum sie so sind, wie sie sind, und dass ich emotional so beteiligt werde, dass sich mir die Erklärungen ins Langzeitgedächtnis eingraben.**

*Susanne Guldener, Biologie, 5. Semester*

Am Mittwoch, 26. Oktober, findet zum dritten Mal an der UZH der «Tag der Lehre» statt. Im Vorfeld dieses Anlasses haben über 160 Studierende formuliert, was für sie gute Lehre bedeutet. Einige dieser Statements sind hier zu lesen. Weitere werden am «Tag der Lehre» in einem Podiumsgespräch in der Aula diskutiert. An diesem Gespräch werden Barbara Basting, Mitglied des Universitätsrates, Sabine Brendel, Leiterin Hochschuldidaktik, Christian Utzinger, Lehrpreisträger 2011 und Martin Roeck, Präsident des Studierendenrats, teilnehmen. Neben weiteren Programmpunkten werden am «Tag der

Lehre» auch zwölf Dozierende ausgezeichnet, die sich in besonderem Mass um die Lehre verdient gemacht haben und beim Auswahlverfahren zum Lehrpreis der UZH in den letzten fünf Jahren mehrfach für die Endrunde nominiert wurden. Es handelt sich um Antonio Baici, Frank Esser, Ernst Fehr, Michael Hengartner, Lutz Jäncke, Christine Kaufmann, Caroline Maake, Conrad Meyer, Rolf Sethe, Brigitte Tag, Rudolf Volkart und Marc-Joachim Wasmer.

Informationen zum Programm finden Sie unter: <http://www.lehre.uzh.ch/tagderlehre2011.html>

## «Coole Projekte»

Der Forschungskredit der UZH motiviert junge Forschende. Und eine Auszeichnung mit dem Mercator-Preis erst recht.

*Janine Gebser*

Machen Forschungsgelder glücklich? Für Augenblicke vielleicht schon. Vor allem aber geben sie jungen, vielversprechenden Talenten eine finanzielle Basis für den Start einer wissenschaftlichen Laufbahn. Und stärken obendrein ihr Selbstvertrauen. Zumal dann, wenn die Forschungsgelder kompetitiv vergeben werden, wie es beim Forschungskredit der UZH der Fall ist. Wenn dann das geförderte Projekt auch noch einen Preis erhält, bedeutet das gleich einen doppelten Ansporn.

An der UZH können sich Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler, die durch den Forschungskredit gefördert wurden, alle zwei Jahre um den Mercator-Preis bewerben. Dieser wird von der Stiftung Mercator Schweiz ausgeschrieben und ist mit einem Preisgeld von je 7500 Franken dotiert. In diesem Jahr hatte die interdisziplinäre Jury aus dem Kreis der Bewerber in einem ersten Auswahlritt sieben junge Forschende bestimmt, die ihre Projekte in einer Kurzpräsentation vorstellten. Die beiden Preisträger, die Informatikerin Katharina Reinecke und der Biologe Dominique Förster, überzeugten die Jury sowohl fachlich als auch mit der Präsentation ihrer Projekte. Katharina Reinecke mit ihrem Beitrag zur Entwicklung kulturell-adaptiver Software, und der Biologe Dominique Förster mit seinem Beitrag zur Erforschung von Röhrenorganen am Modell der Fruchtfliege.

**Auch für Nicht-Spezialisten interessant**

Jury-Mitglied François Verrey, Vorsteher des Physiologischen Instituts, zeigte sich bei der Preisverleihung im Oktober rundum begeistert: «Das waren einfach coole Projekte, die aufgrund ihrer wissenschaftlichen Resultate überzeugten, aber auch Nicht-Spezialisten thematisch fesseln konnten.»

Dominique Förster, Doktorand am Institut für Molekulare Biologie der UZH, erforscht die Grössenregulation von Röhrenorganen, zu denen Blutgefässe oder die Lunge gehören. Bisher ist wenig über die grundlegenden Mechanismen der Gefässentwicklung bekannt, unter anderem weil die Organentwicklung in Modellorganismen wie der Maus nur schwer zu beobachten ist: «Deshalb», so Förster, «verwen-

det unsere Forschungsgruppe einen einfacheren Modellorganismus, nämlich die Fruchtfliege *Drosophila*, bei der die Röhrenorgane zwar simpler strukturiert, aber prinzipiell vergleichbar aufgebaut sind.»

Katharina Reinecke geht in ihrer Dissertation von der These aus, dass unsere Kultur bestimmt, wie wir mit Informationen umgehen, diese aufnehmen und weiterverarbeiten. Sie untersucht, inwiefern unterschiedliche Benutzeroberflächen von Webseiten die Informationsverarbeitung der User beeinflussen. So erleben beispielsweise viele westliche Nutzer asiatische Internetseiten als zu schrill und zu farbig, um sich auf die Informationsaufnahme konzentrieren zu können. Mit ihrer Forschungsgruppe hat Katharina Reinecke eine sogenannte kulturell-adaptive Benutzeroberfläche entwickelt, die sich im Design und in den grundlegenden Arbeitsabläufen an die kulturellen Vorlieben der User anpasst.

**Signal für den Nachwuchs**

Die eigenen Nachwuchskräfte zu fördern ist das Ziel des Forschungskredits der UZH. «Junge Forschende können sich am Beginn ihrer Laufbahn noch nicht selbständig um Unterstützung bei Förderinstitutionen wie beispielsweise dem Schweizerischen Nationalfonds bewerben», erläutert Alexander Borbély, der als damaliger Prorektor Forschung kurz nach seinem Amtsantritt im Jahr 2000 die Realisierung der Pläne für den Forschungskredit einleitete. Beatrice Scherrer, Leiterin der Fachstelle Projekt- und Personalförderung, weist auf die Besonderheit des Förderinstruments hin: «Den Forschungskredit erhält man als persönliches Salär. Das ermöglicht einem, ein Projekt mit eigenem Geld zu finanzieren.»

Fünf Jahre lang hat die Stiftung Mercator Schweiz den Forschungskredit unterstützt. Dieses Engagement kann laut Daniel Wyler, Prorektor Medizin und Naturwissenschaften, nicht hoch genug eingeschätzt werden: «Mit dem Beitrag war es möglich, ein Signal für den Nachwuchs an der UZH zu setzen.» Das Engagement der Stiftung läuft nun aus. Die Nachwuchsförderung und mit ihr der Forschungskredit werden an der UZH aber ihren hohen Stellenwert behalten.

*Mehr zum Forschungskredit auf Seite 5.*



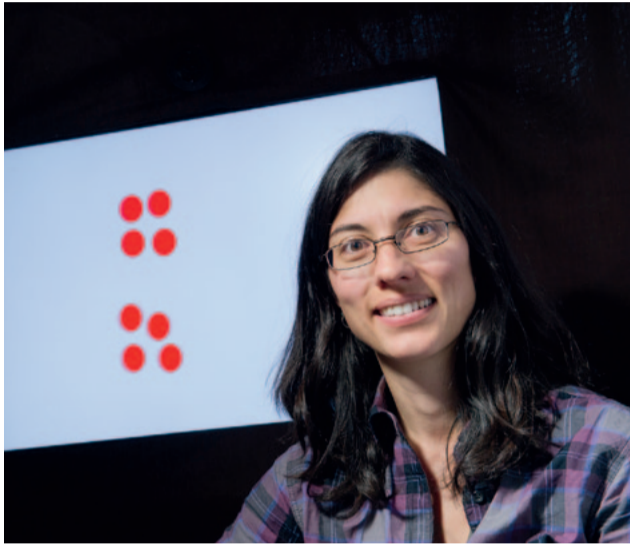
Zwei Preisträger: Der Biologe Dominique Förster ...



... und die Informatikerin Katharina Reinecke.

# Schwung in die Karriere gebracht

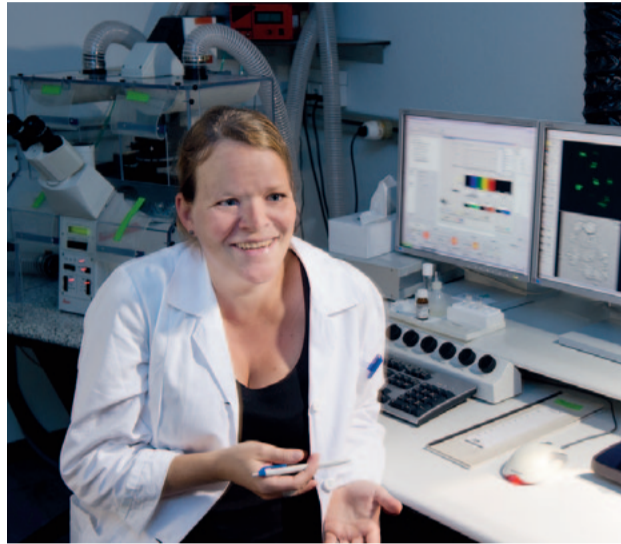
Katharina Reinecke und Dominique Förster (siehe Artikel links) stehen noch am Anfang ihrer Laufbahn. Die vier Forschenden, die wir hier vorstellen, sind schon weiter. Einst profitierten auch sie vom Forschungskredit.



Selbstvertrauen gewonnen: Trix Cacchione.

«Der Forschungskredit war für mich ungeheuer wichtig. Ich hatte dadurch die Gelegenheit, mich ganz auf meine Dissertation zu konzentrieren, und konnte den Hauptteil meiner Arbeit am Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie in Leipzig fertigstellen. Dort arbeitete ich in einem internationalen Team und sammelte Erfahrungen im wissenschaftlichen Arbeiten, insbesondere im Publizieren. Zudem habe ich Netzwerke knüpfen können, von denen ich bis heute profitiere. Die Einschätzung meines Projektvorschlages als förderungswürdig hat mir Selbstvertrauen gegeben und mich im Entschluss bestärkt, eine wissenschaftliche Karriere einzuschlagen.»

Trix Cacchione ist heute SNF-Ambizione-Stipendiatin und forscht zum Thema frühkindliche kognitive Entwicklung am Psychologischen Institut der UZH; hier hat sie auch einige Lehraufträge.



Finanziell unabhängig: Anna Cornelia Spycher.

«Während meines ersten Jahres als Postdoc am Institut für Parasitologie bewarb ich mich beim Forschungskredit um Finanzierung für mein Projekt. Der Forschungskredit verhalf mir zu finanzieller Unabhängigkeit: eine wichtige Voraussetzung für unabhängiges Forschen. Dass mein Antrag vom Forschungskredit für förderungswürdig befunden wurde, führe ich auf dessen Qualität sowie auf die internationale Wettbewerbsfähigkeit des wissenschaftlichen Umfeldes/Institutes zurück, in dem ich mich bewege. Sicher hat es auch geholfen, dass ich während meiner Dissertation gut publiziert habe und zwei Jahre davon im Ausland gewesen bin.»

Anna Cornelia Spycher ist derzeit als SNF-Ambizione-Stipendiatin und als Gruppenleiterin im Bereich der molekularen Parasitologie am Institut für Parasitologie der Universität Zürich tätig.



Zurück an die Alma Mater: Colin Schwarzwald.

«Nach fünfeinhalb Jahren an der Ohio State University in Columbus, Ohio, USA, wollte ich gerne an meine Alma Mater zurückkehren. Der Beitrag aus dem Forschungskredit hat es mir ermöglicht, meinen akademischen Werdegang an der UZH fortzusetzen und hier zu habilitieren. Meines Erachtens waren mehrere Faktoren für meine Förderung durch den Forschungskredit entscheidend: ein interessantes und relevantes Projekt und ein verständlicher, wissenschaftlich fundierter und überzeugender Projektantrag sowie die Tatsache, dass ich bereits seit einiger Zeit eine akademische Karriere angestrebt und mich im Ausland weitergebildet hatte.»

Colin Schwarzwald ist wissenschaftlicher Mitarbeiter und Abteilungsleiter der Abteilung Innere Medizin Pferd am Departement für Pferde der Vetsuisse-Fakultät der Universität Zürich.



Bilder: Frank Brüdert

«Ein Erfolg bei einer solch kompetitiven Ausschreibung ermutigt einen natürlich»: Thomas Strässle.

«Als ich einen Forschungskredit erhielt, war ich Assistent und Habilitand am Deutschen Seminar der UZH. Eine Assistententätigkeit und ein Qualifikationsprojekt vertragen sich bekanntlich nicht immer gut, auch wenn ich persönlich als Assistent viele Freiheiten genoss. Dank des Forschungskredits war ich noch unabhängiger und konnte mich auf mein Habilitationsprojekt konzentrieren. Ich hatte schon vor der Unterstützung aus dem Forschungskredit eine wissenschaftliche Karriere eingeschlagen, aber ein Erfolg bei einer solch kompetitiven Ausschreibung bestärkt einen natürlich, diesen Weg weiterzugehen. Bei jeder

Bewerbung um Forschungsgelder gibt es Spielregeln. Dazu gehört, dass man im Antragstext eine tragfähige Fragestellung entwickelt und vorzeichnen kann, wie man sie beantworten will. Und vor allem sollte man die entscheidenden Begriffe möglichst pfannenfertig definieren – sonst kann man sicher sein, dass der Antrag daran scheitert.»

Thomas Strässle arbeitet heute an der UZH als Privatdozent für Neuere deutsche Literatur und für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft und bekleidet an der Hochschule der Künste Bern eine SNF-Förderprofessur.

## Den Nachwuchs fördern

Der Forschungskredit ist das bedeutendste finanzielle Förderinstrument der UZH. Er wurde im Jahr 2001 auf Initiative der Universitätsleitung geschaffen, um exzellente junge Nachwuchsforschende zu fördern. Herausragende Projekte von Doktorierenden und Postdoktorierenden werden momentan mit einem jährlichen Budget von rund 7 Millionen Franken unterstützt. In der Regel stehen pro Projekt 50 000 bis 100 000 Franken zur Verfügung. In den vergangenen elf Jahren wurden insgesamt 887 Nachwuchsforschende gefördert, davon waren 510 Doktorierende und 377 Postdoktorierende.

Um den Forschungskredit können sich junge Forschende aller Fachrichtungen bewerben. Da die Vergabe der Beiträge nach einem wettbewerbsorientierten Auswahlverfahren erfolgt, ist eine Förderung durch den Forschungskredit eine herausragende Auszeichnung. Allein in diesem Jahr wurden über 330 Gesuche eingereicht. Die Mitglieder der Forschungs- und der Nachwuchsförderungskommission treffen in Fachkommissionen die Auswahl gemeinsam. Neben der wissenschaftlichen Qualität des Projekts wird auch die Qualifikation der einreichenden Person beurteilt. Doktorierende werden hauptsächlich anhand ihrer Vornoten oder Referenzschreiben bewertet, Postdocs auch hinsichtlich ihres Potenzials für eine wissenschaftliche Laufbahn.

Der Forschungskredit wird grösstenteils von der UZH selbst finanziert. Das hochschuleigene Budget für dieses Förderinstrument ist in den letzten Jahren von anfänglichen 4 Millionen auf nunmehr rund 6 Millionen Franken gestiegen. Von 2007 bis Ende dieses Jahres besteht zudem eine Fördervereinbarung mit der Mercator Stiftung Schweiz, die zusätzlich jährlich eine Million Franken beisteuert. Von Seiten der Entwicklungs- und Finanzplanung ist vorgesehen, das universitäre Budget für den Forschungskredit weiterhin sukzessive aufzustocken.

# «Gesinnung hilft uns nicht weiter»

Ein internationaler Aufruf fordert mehr Verantwortungsbewusstsein für das Allgemeinwohl in den Wirtschaftswissenschaften. Mangelt es tatsächlich daran? Sollte man ethischen Aspekten in der Lehre mehr Raum geben? Es diskutieren UZH-Professor Marc Chesney und Josef Falkinger, Dekan der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät.



«Wir bilden an den Universitäten die künftige Elite aus und haben eine entsprechende gesellschaftliche Verantwortung.» Marc Chesney.

Moderation: Adrian Ritter und Roland Gysin

*Herr Chesney, Sie sind unzufrieden mit Forschung und Lehre in den Wirtschaftswissenschaften, insbesondere in Banking und Finance. Sie haben einen Aufruf mitlanciert, der eine Erneuerung der Ökonomie fordert. Was läuft Ihrer Meinung nach falsch?*

**Marc Chesney:** An den Universitäten dominiert die Sichtweise der Chicago School. Auf den Punkt gebracht: Es gibt nichts Effizienteres als freie Märkte, und Staatseingriffe sind des Teufels. Vier Jahre nach dem Ausbruch der Finanzkrise übt diese Lehre nach wie vor eine institutionelle Macht auf die Universitätswelt und die Forschung aus.

*Spüren Sie von dieser Macht auch etwas an der UZH?*

**Chesney:** Zum Glück herrscht bei uns akademische Freiheit. An der UZH ist die Chicago School nicht die einzige Denkschule. Dennoch besteht Handlungsbedarf. Zum Beispiel hat sich die finanzwissenschaftliche Forschung bisher zu wenig gefragt, welche Systemrisiken neue Finanzprodukte bergen. Wir müssen klar aufzeigen, dass derivative Produkte nicht nur der Risikodeckung dienen, sondern auch ein Systemrisiko erzeugen können, wie es sich seit 2007 gezeigt hat. Verpasst wurde auch, zu erforschen, inwiefern etwa der Handel ausserhalb der Börse, sogenannte OTC-Transaktionen, oder Verbriefungen, also handelbar gemachte Kredite, gefährlich sind für die Stabilität der Wirtschaft. Insofern tragen die Wirtschaftswissenschaften auch eine Mitverantwortung an der Finanzkrise.

*Weshalb diese Forschungslücke im Bereich der neuen Finanzprodukte?*

**Chesney:** Es gibt nicht genug Anreize, in diese Richtung zu forschen. Die sogenannten A-Journals bringen kaum kritische Artikel. Wer gegen den Strom schwimmt, hat es schwer, vorwärtszukommen. Ein junger Kollege – er arbeitet nicht an der Universität Zürich – hat in einem Kommentar dem Aufruf im Internet zwar anonym zugestimmt, ihn aber nicht öffentlich unterschrieben: aus Angst davor, dass seine Uni-

versitäts-Karriere ins Stocken gerät, wenn er sich öffentlich gegen das «Journal-Business» stellt.

*Herr Falkinger, Sie sind Dekan der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät. Wie sind Ihre Erfahrungen mit Journals?*

**Josef Falkinger:** Dass Journalbeiträge ungerechtfertigt abgelehnt werden, kommt sicher vor. Ich glaube aber nicht, dass das in der Ökonomie systematisch passiert. Auch nicht jeder meiner Artikel wurde angenommen. So funktioniert eben die Wissenschaft. Dazu kommt, dass auch neue Journals entstehen. Für junge Wissenschaftler sind innovative Ansätze eine Chance, sich zu profilieren.

**«Wir haben an der Universität die Verpflichtung, deutlich zu machen, dass Börsen keine Mischung aus Casino und Mathematik sein sollten.»**

Marc Chesney

*Weshalb haben Sie den Aufruf von Herrn Chesney nicht unterzeichnet?*

**Falkinger:** Wir kämpfen für die gleiche Sache, aber ich zweifle an der Wirksamkeit von solchen Appellen. Ich sage nicht, die Wirtschaftswissenschaften tragen keine Mitschuld an der Finanzkrise. Ich sage, man muss genau hinschauen, wer wofür verantwortlich ist. Und dann die Verantwortlichkeiten benennen. Was hat eine Bank falsch gemacht, was ein Manager, was ein Staat, was die Staatengemeinschaft und welchen Anteil hat die Wissenschaft.

*Also, was haben die Wirtschaftswissenschaftler falsch gemacht?*

**Falkinger:** Wirtschaftswissenschaftler denken in Modellen. Diese Modelle müssen die wesentlichen Aspekte der Realität

abbilden. Das tun sie aber nicht immer. Manche Standardmodelle berücksichtigen beispielsweise nicht, dass Märkte unvollständig sind und der Wettbewerb oft nicht richtig spielt. Unvollständig sind Märkte etwa insofern, als sie die Umweltverschmutzung oder die Gefährdung der Finanzmarktstabilität nicht dem Verursacher «verrechnen». Der Wettbewerb spielt dann nicht perfekt, wenn nicht alle Marktteilnehmer über dieselbe Information verfügen oder einzelne Teilnehmer ihre Macht ausspielen können. So wie im Falle von Kartellen oder von Finanzinstituten, die aufgrund ihrer Grösse einen starken Einfluss auf die gesamte Wirtschaft haben. Modelle, die sich ausschliesslich auf Akteure mit rationalen Erwartungen stützen und von fehlerlosen Märkten ausgehen, sind Irrläufer. Das müssen wir klar benennen. Aber gerade an der UZH hat die Verhaltensökonomie die Grenzen solcher Modelle aufgezeigt. Und in unserer makroökonomischen Forschung spielen Ungleichheit und Marktfehler eine grosse Rolle.

**Chesney:** Wir bilden an den Universitäten die künftige Elite aus. Dementsprechend haben wir auch eine Verantwortung gegenüber der Gesellschaft. Wir müssen zum Beispiel den Studierenden in Finance und Banking sagen: Aufgepasst! Finanzwissenschaften sind nicht nur ein technischer Bereich. Wir müssen deutlich erklären, dass Börsen keine Mischung aus Casino und Mathematik sein sollten. Wer mit Wertpapieren zu tun hat, hat eine Verantwortung, die über das Unternehmen hinausgeht.

*Was passiert an der UZH konkret in dieser Richtung?*

**Chesney:** Das Institut für Banking und Finance befasst sich zur Zeit mit der Möglichkeit, ein interdisziplinäres «Center for Ethical Finance» ins Leben zu rufen. Dieses hätte die Aufgabe, Vorlesungen und Seminare zu den angesprochenen Fragen anzubieten.

*Herr Falkinger, wie sollten die Wirtschaftswissenschaften Ihrer Meinung nach vorgehen?*

**Falkinger:** Wir müssen einfach unseren Job machen, nicht mehr und nicht weniger: Argumente kritisch reflektieren, Fakten prüfen, intellektuell redlich sein und nichts verschweigen. Ich kenne an unserer Fakultät niemanden, der sich nicht intensiv mit der Finanzkrise beschäftigt; das gehört zum Beruf. Es gehört auch dazu, darüber nachzudenken, wie wir verantwortungsvolles Handeln in Lehre und Forschung integrieren können. Als Ergebnis eines fakultätsweiten Reflexionsprozesses haben wir 2010 unser Leitbild angepasst mit den Kernpunkten Exzellenz und neu: Verantwortung. Zusätzlich haben wir ein Reporting in «Corporate Social Responsibility», kurz CSR, eingeführt. Alle Dozierenden müssen transparent machen, ob und wie

**Chesney:** Wir sollten als Wirtschaftswissenschaftler in Forschung und Lehre verantwortlich handeln. Es gilt, die finanzwirtschaftlichen und ethischen Dimensionen im Fachgebiet zu verbinden, insbesondere nach dem Ausbruch der Finanzkrise. Das geht in der Lehre natürlich schneller als in der Forschung. So kann etwa der Fall UBS tagesaktuell in der Vorlesung thematisiert werden.

*Reicht das für eine verantwortungsvolle Lehre?*

**Falkinger:** Ja. Ich wehre mich dagegen, die Ethik in separate Vorlesungen oder Seminare auszulagern. Diese Aspekte müssen in jede Veranstaltung einfließen und dort reflektiert werden. Ob zum Beispiel ein Unternehmen gut geführt

ben. Wie in jedem Fach gibt es auch in den Wirtschaftswissenschaften einen Methodenkanon, der sich über lange Jahre entwickelt hat, und den man kennen muss. Lehrbücher schreibt man nicht einfach um. Die Volkswirtschaftslehre hat seit mehr als zweihundert Jahren ein gutes und faszinierendes Programm: ein Wirtschaftssystem zu entwickeln, das sowohl effizient wie gerecht ist. Dafür stehe ich nach wie vor ein. Vieles, was zur Finanzkrise geführt hat, ist durchaus mit herkömmlicher Ökonomie zu erklären. Eine grundlegende Unordnung im Finanzsystem hat sich bereits vor 25 Jahren angekündigt und nicht erst seit der aktuellen Finanzkrise. Eine Inflation neuer Finanzinstrumente hat zu sorgloser privater und öffentlicher Verschuldung, zu globalen Ungleichgewichten und zu einer steigenden Ungleichverteilung von Vermögen und Einkommen in vielen Ländern geführt. Dabei gingen grundlegende Einsichten verloren: Wettbewerb braucht Ordnung. Und ein Geschäftsmodell, das auf dem Grundsatz «Rendite zulasten von Systemstabilität» basiert, taugt langfristig nichts. Das sind alte Wahrheiten. Dafür braucht es keine neuen Lehrbücher.

**Josef Falkinger** (61) ist Professor für Public Finance and Macroeconomics und Dekan der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich.

**Marc Chesney** (52) ist Professor für Finance und Vizedirektor des Instituts für Banking und Finance der Universität Zürich. Er hat im März 2011 den Aufruf «Sustainable and Responsible Finance» mitlanciert (vgl. Kasten).



Bilder Frank Brüdert

«Ich habe grosse Mühe mit dem Gegensatz Ethik versus Kompetenz.» Josef Falkinger.

sie CSR-Themen in ihren Lehrveranstaltungen berücksichtigen: faire Löhne, gute Corporate Governance, Finanzstabilität, Globalisierung oder Nachhaltigkeit. Solche Befragungen möchten wir künftig regelmässig durchführen und die Resultate auf unserer Website sichtbar machen.

*Schauen Sie bei Berufungen darauf, dass künftige Professoren Systemrisiken benennen oder sich der Nachhaltigkeit verpflichtet fühlen?*

**Falkinger:** Ich habe grosse Mühe mit dem Gegensatz Ethik versus Kompetenz. Das Hauptkriterium bei Berufungen ist und bleibt die fachliche Kompetenz. Selbstverständlich erwarte ich von einem Fakultätsmitglied, dass er oder sie ein anständiger Mensch ist. Aber wir machen keine Ethikprüfung, so etwas würde ich nicht mittragen. Ein Finanzwissenschaftler, der sich nur als Mathematiker versteht, ohne sich zu fragen, ob seine Modelle reale Probleme adäquat abbilden, ist aus meiner Sicht inkompetent. Das hat mit Ethik nichts zu tun. Und wenn ein Investor glaubt, jegliches Risiko eingehen zu können, nur weil der Steuerzahler die Verluste ohnehin deckt, dann ist er kurzsichtig und dumm. Denn irgendwann ist der Staat bankrott.

*Wer Nachhaltigkeitskriterien nicht berücksichtigt, ist inkompetent?*

**Falkinger:** Ja, oder unethisch. Von der Wirkung her kommt es auf dasselbe hinaus. Nochmals: Gesinnung hilft uns nicht weiter. Es geht um klares Denken und richtiges Handeln. Die ethische Verpflichtung der Wissenschaft ist die Neugier. Wir müssen wissen wollen, und zwar alles – auch die Nebenwirkungen. Deshalb ist es für mich auch nicht unethisch, Finanzprodukte zu erforschen – auch wenn sie potenziell systemgefährdend sind. Genauso wie es nicht unethisch ist, Gen- oder Hirnforschung zu betreiben. Verantwortungslos ist, aus irgendwelchen opportunistischen Gründen nicht hinzuschauen. Zum Beispiel bewusst das Systemrisiko ausser Acht zu lassen. Das ist fatal – und unethisch.

ist, oder ob es korruptionsanfällig ist, sollte aufgrund der Firmenstruktur sichtbar sein. Und das zu beurteilen, gehört zu unserem Handwerk. Das gilt auch für die Finanzmärkte. Noch einmal: Wir müssen einfach unsere Arbeit machen: analysieren, Fragen stellen und kritisch urteilen. Zum Beispiel klarstellen, dass Renditen zu Lasten der Systemstabilität kein nachhaltiges Geschäftsmodell sind und daher unterbunden werden müssen. Man könnte sich analog zu anderen Industrien überlegen, neue Finanzprodukte vor der Zulassung auf ihre Systemgefährdung hin zu prüfen.

**Chesney:** Ähnlich wie in der Pharma- oder Autoindustrie wäre eine solche Zertifizierung auch bei Finanzdienstleistungen sehr zu begrüssen. Und sie wäre wissenschaftlich reizvoll, denn dazu bräuchten wir neue Modelle, welche die Auswirkungen von Finanzinnovationen messen können.

**«Die ethische Verpflichtung der Wissenschaft ist die Neugier. Wir müssen wissen wollen, und zwar alles – auch die Nebenwirkungen.»**

Josef Falkinger

*Von der Ethik einmal abgesehen: Zwingt die aktuelle Finanzkrise die Wirtschaftswissenschaften nun dazu, die Lehrbücher neu zu schreiben?*

**Chesney:** Im Bereich Finance brauchen wir neue Lehrbücher. Denn die jetzigen Lehrbücher betrachten etwa die Auswirkungen von Finanzinnovationen auf das Wachstum und das Systemrisiko nur selten und nicht vertieft genug.

**Falkinger:** Ich denke nicht, dass uns die Finanzkrise zwingt, die grundlegenden ökonomischen Lehrbücher umzuschrei-

## Ein Aufruf zu mehr Verantwortungsgefühl

Im März 2011 lancierte Marc Chesney gemeinsam mit anderen Wirtschaftswissenschaftlern einen internationalen Aufruf für eine «Sustainable and Responsible Finance». Darin wird gefordert, dass Forschung und Lehre in den Wirtschaftswissenschaften, in Finance und Management erneuert werden mit dem Ziel, dem Allgemeinwohl besser zu dienen. Der Aufruf (er findet sich unter [www.responsiblefinance.ch/aufruf](http://www.responsiblefinance.ch/aufruf)) wurde bisher von rund 400 Personen unterzeichnet. Ein Auszug daraus:

«Die Finanzkrise hat die Schranken und Gefahren sowie die Verantwortlichkeit der herrschenden Lehre in den Wirtschaftswissenschaften aufgezeigt. Die Autoren dieses Aufrufs stellen mit Besorgnis fest, dass drei Jahre nach dem Ausbruch der Finanzkrise diese Lehre nach wie vor ein Quasimonopol in der akademischen Welt beansprucht. Die akademische Welt scheint unter den gegenwärtigen Bedingungen nicht mehr in der Lage zu sein, einen offenen, innovativen und verantwortungsvollen Geist zu entwickeln.

Es sollte heute eine der grossen Prioritäten der Forschung sein, die eigenen Grundlagen und Praktiken in Frage zu stellen im Lichte der Ereignisse, die zur Finanzkrise geführt haben. Es soll ein kritischer Rückblick initiiert werden, damit jeder einzelne Forscher sich wieder bewusst wird, dass die Arbeiten, die er produziert, der Allgemeinheit zu dienen haben.

Auf der institutionellen Ebene muss die Interdisziplinarität wirksam gefördert werden. Es müssen Voraussetzungen geschaffen werden, damit die Diversität auf allen Stufen der akademischen Hierarchie anerkannt und gefördert wird. Bei der Einstellung neuer Professoren muss berücksichtigt werden, ob die Kandidaten darauf ausgerichtet sind, sozio-ökonomische Probleme zu lösen, und ob sie der Ethik, der Stabilität und Nachhaltigkeit des Wirtschafts- und Finanzsystems verpflichtet sind.»

# Im Fokus

## Der Zeit voraus

Mit Karl Moser holte sich die Universität Zürich einen Stararchitekten, der moderne Bauprinzipien vertrat. Das neue Hauptgebäude, errichtet 1911–1914, verstand er als Gesamtkunstwerk. Doch Teile der künstlerischen Ausstattung lösten heftigen Widerstand aus – sie mussten übermalt werden. Welche Geheimnisse verbergen sich hinter den heute weissen Wänden des Wandelgangs?

Sascha Renner

Es war eine denkwürdige, ungewohnt hitzige Sitzung, die am 10. Januar 1914 um 15 Uhr hinter den Türen des Biologischen Instituts begann und erst abends endete. Fast die gesamte Dozentenschaft war erschienen, neunzig Personen. Das Thema polarisierte – so stark, dass nichts nach aussen dringen sollte. Der Rektor bat die wenigen geladenen Pressevertreter innstündig darum, Stillschweigen zu bewahren.

Natürlich vergeblich. Wenig später war von der «lächerlichen Heimlichtuerei» der Universität und vom «niedlichen Maulkorb» zu lesen, den der Rektor der Presse habe verpassen wollen – und im Anschluss der gesamte Verlauf der turbulenten Sitzung. Es war ein offener Schlagabtausch über Kunst, der im unversöhnlichen Auseinandergehen der Parteien endete.

### Werden wie Kinder

Blenden wir zurück: Für den Universitätsneubau hatte Karl Moser eine sehr moderne Vision: Dem Architekten schwebte die Ausschmückung des Gebäudes mit progressiver Gegenwartskunst vor. Es war die Zeit, als die Expressionisten in Deutschland die klassischen Ideale von Naturtreue und Ebenmass verwarfen. Dem in ihren Augen erstarrten Akademismus stellten sie frisch eine unverbildete, emotionsgeladene und spontane Kunst entgegen. In Frankreich war es Matisse, der mit seinen farbstarken, impulsiven Malgesten einen Flächenbrand

entfachte. Dieser griff auch auf Karl Moser über. Ganz im Geist der Avantgarde schrieb der etablierte Architekt in sein Tagebuch: «Wir müssen werden wie Kinder.» Kunst sollte ihm zufolge ein «reines Abbild der seelischen Vorgänge» sein.

In der alten, durch die Tradition gelähmten Kunst konnte Moser keinen Wahrheitsgehalt mehr erkennen. Dabei orientierte er sich, wie die meisten progressiven Geister seiner Zeit, am Fixstern Hodler. Ferdinand Hodler war der moderne Schweizer Künstler schlechthin und für Moser «der grosse Befreier», der die Kunst mit intuitivem Ausdruck «vom wissenschaftlichen Programm befreite und die Gefühle der Zeit prophetisch versinnbildlichte».

Gleichgesinnte fand Moser im jungen Kreis der Zürcher Gruppe. «Sie streben nach dem unverfälschten Ausdruck der Seele», notierte er. Besonders im 26-jährigen Paul Bodmer sah Moser den zeitgenössischen Geist verkörpert. Eilig wurde ein Kunstwettbewerb ausgeschrieben, über den mit Hodler und Cuno Amiet zwei der eminentesten Schweizer Vorkämpfer der Moderne zu urteilen hatten; ferner Moser, ein Regierungsrat und der Rektor.

Das Gremium gab seiner avantgardistischen Gesinnung mit der Wahl von Paul Bodmer und weiteren Künstlern aus der Zürcher Gruppe Ausdruck – eine Provokation, wie sich bald herausstellen sollte. Lanciert wurde die Debatte am 18. Dezember 1913 im Abendblatt der Neuen Zürcher

Zeitung. Nach Sichtung der prämierten Entwürfe setzte sich der Kunstkritiker auf Seite eins prominent mit der «Wandgemälde-Konkurrenz für den Zürcher Universitätsneubau» auseinander. «Der Stil der Malerei erinnert an ungefüge Bauernkunst», ereiferte er sich, und fuhr fort: «Wo lag nun hier, nach der Seite des Gehalts wie nach der des Darstellungsvermögens, irgendein Anlass für einen ersten Preis vor?»

### Absichtlich primitiv

Schliesslich pochten auch die Dozierenden darauf, eine Erklärung vom Preisgericht zu erhalten. In der Sitzung vom 10. Januar 1914 nahm Moser Stellung: Die Aufregung über das Urteil gleiche «dem Fanatismus der Masse bei der Kreuzigung Christi und der Hexenverbrennung des Mittelalters». Moser kritisierte die «Oberflächlichkeit der Kunst des Könnens» zugunsten einer Kunst der Wahrheit und des Lebens. Die Bilder Bodmers sollten auf die Dozenten «wie ein Spaziergang in freier Luft» wirken.

Daran schloss sich ein Reigen der Gegenreden und des Protests an: Die Beschränkung des Wettbewerbs auf Zürich wurde moniert. Vor allem aber Bodmers Entwurf: Daraus sei «keine Begabung herauszufinden». «Man malt absichtlich primitiv und schraubt dabei die Kunst um tausend Jahre zurück.» Der Schlagabtausch, der sich immer weiter in den Abend zog, brachte schliesslich die Konfliktlage in aller Deutlichkeit zutage: Die Verfechter ewiger

Werte, wie man sie in der Renaissancekunst erkannte, standen dem Lager der Hodlerianer unversöhnlich gegenüber. Und sie behielten die Oberhand: Bodmer musste von seinem Auftrag zur Ausgestaltung des Dozentenzimmers zurücktreten.

Er führte jedoch wie vereinbart die Korridorwand im Südflügel des Kollegiengebäudes aus. Innerhalb weniger Tage grundierte und bemalte er die weissen Wände ohne Entwurf oder Vorlage. Es entstanden einzelne männliche und weibliche Figuren in Abständen von einigen Metern. Sie waren nackt und eher skizzenhaft, einige mit Zweigranken dekoriert – tänzerisch leichte Aktdarstellungen, die zu schweben schienen. Ihre anatomische Darstellung war nicht naturalistisch, sondern fliessend, die Gesichter maskenhaft. Bodmer gab später zu Protokoll, es habe eine «verwegene und auflüpfende Atmosphäre» in der Kunst geherrscht, sonst wäre ein solch freies Vorgehen nicht denkbar gewesen.

### Mit Stöcken und Schirmen

Auch Bodmers Wandmalereien setzten heftige Diskussionen in Gang. Ein Gutachten wies sie zwar als «dekorative Wandmalerei besten Stiles» aus, die «der Entwicklung der Kunst neue Aussichten eröffnen». Doch die Presse raste, und verbaler Hooliganismus brach sich im «Basler Volksrecht» vom 22. Januar 1915 Bahn: Die «Schmierereien» böten «den höchsten Reiz für den Psychiater» und seien «degenerierte und hysteri-

## Eine Universität wird gebaut



Das geräumte Grundstück für die neue Universität. Beseitigt werden mussten die Blinden- und Taubstummenanstalt und das Städtische Gefängnis. Gebaut wurde mit einfachsten Mitteln: mit Pferdewagen, Flaschenzügen und Holzgerüsten.



Das ausgehobene Baufeld: Links die ehemalige Augenklinik, heute Heimat des Archäologischen Museums und des Kunsthistorischen Instituts, gesehen von der ETH. Der Spatenstich erfolgte am 3. Januar 1911. Die Bauarbeiten schritten rasch voran.



Sommer 1911, Blick Richtung Stadtzentrum: Die Rundbögen des Vestibüls werden auf das betonierte Fundament gemauert. Sie bilden den Eingangsbereich des Biologiegebäudes (heute KO2) mit dem Zoologischen und dem Paläontologischen Museum.





Bild Universitätsarchiv

Blick in den Wandelgang des soeben fertiggestellten Kollegengebäudes: Paul Bodmers Figuren treiben schwerelos auf rotem Grund. Die freie, unakademische Darstellung provozierte – und wurde 1915 beseitigt.

sche Kunst». Grosse Ablehnung kam auch von den Studierenden: Sie traktierte die Gemälde mit Stöcken und Schirmen. Eine Überarbeitung seitens Bodmers machte die Sache nicht besser. Eine Kommission befand sie als «zu primitiv und Bodmers Darstellungsvermögen als technisch mangelhaft». Die gesamte Korridorwand wurde übermalt. Allein sechs kleine Rundbilder im Vestibül des Biologischen Instituts zeu-

gen heute noch vom Frühwerk Bodmers an der Universität.

#### Vom Neuerer zum Bewahrer

Es scheint eine Ironie der Geschichte, dass derselbe Bodmer 1933 mit der Ausführung des grossen Aulabilds beauftragt wurde. Das Monumentalgemälde hätte eigentlich von Hodler schon 1914 geschaffen werden sollen, kam jedoch aufgrund der Überlas-

tung des Starkünstlers und seines Todes 1918 nicht über das Skizzenstadium hinaus. Zur Hundertjahrfeier der UZH sollte diese Lücke geschlossen werden. Man entschied sich für Bodmer, in dessen Schuld man sich wählte, und der inzwischen den Weg vom unkonventionellen, innovativen zum konformen Künstler gemacht hatte.

Verlauf und Intensität dieses Kunststreits deuten darauf hin, dass es längst

nicht nur um die Einzelfigur Bodmer und seine Entwürfe für die UZH ging. Vielmehr verschaffte sich die damals noch junge künstlerische Moderne mit Nachdruck Gehör – und provozierte damit den Widerstand des Establishments. An die Stelle der Regel und des Masses setzte sie die subjektive Erkundung des Selbst. Für viele Zeitgenossen war das eine Provokation – auch für die Angehörigen der Universität.



Blick auf das Rondell, rechts der Lichthof. Der Architekt Karl Moser überzeugte die Fachjury mit einer topografisch ausgeklügelten Lösung. Er passte die beiden Gebäudekuben (KOL und KO2) räumlich versetzt dem abfallenden Geländeverlauf ein.



Ende 1911 war das Biologiegebäude im Rohbau fertiggestellt. Der Kanton verlangte einen monumentalen Baukörper. Architekt Karl Moser durchbrach das Blockhafte dieser Konzeption jedoch mit einer in hochstrebende Pfeiler aufgelösten Fassade.



1912 war das Kollegengebäude, 1913 der Turm aufgerichtet. Die offiziellen Eröffnungsfeierlichkeiten fanden vom 17. bis 20. April 1914 statt. Schon wenige Monate später mussten die Wandmalereien aufgrund heftiger Proteste übertüncht werden.

Text Sascha Renner, Bilder gta Archiv / ETH Zürich

# Climate change, aging populations, earthquakes, tsunamis, computer crime, global recession. Take your pick.

Risky place. Planet Earth. But as one of the world's leading reinsurers, risk is our business. Risk in every shape and form, in every walk of life. As a graduate at Swiss Re, your job will mean coming to grips with all those global issues that make life today so risky – and so challenging. Whether your discipline is natural science, mathematics, business administration, medicine, law, finance, or just about anything else for that matter, we're looking for exceptional people who are up for spending 18 months of their life on our graduates@swissre programme. At Swiss Re, risk is the raw material we work with, but what our clients value are the opportunities we create. And – hey – this could be yours.

Seize your opportunity at [www.swissre.com/graduates](http://www.swissre.com/graduates)

**Swiss Re**



# Campus



Bild Frank Brüderli

Sie kommen aus Tokio, Hamburg oder Luzern, und sie haben dasselbe Ziel: Krebs und verschiedene Autoimmunkrankheiten möglichst effektiv zu bekämpfen. (Nicht im Bild: Emerita Ammann.)

## WHO IS WHO

# «Sehen, was niemand vorher sah»

Wer sind die Mitarbeitenden an der Universität Zürich? In dieser Ausgabe stellt sich die Forschungsgruppe des Cancer Network Zurich von Onur Boyman vor.

### Sascha Renner

«Ich kann mir jederzeit Rat holen», streicht Masterstudentin Noemi Bertel beim Fototermin hervor, «andere Studierende warten mitunter lange, bis sie zum Professor vorgelesen werden.» In der Forschungsgruppe von Onur Boyman kommt man rasch miteinander ins Gespräch – ein Vorteil nicht nur für jüngere, sondern auch für erfahrenere Forschende. Das achtköpfige, international und interdisziplinär zusammengesetzte Team vereint verschiedene Kompetenzen, um nach verbesserten Immuntherapien zu suchen, wie zum Beispiel gegen Krebs.

Dabei versucht sie, mittels Zytokinen erwünschte Immunantworten (gegen Krebs) zu verstärken und zugleich schädliche Immunantworten (gegen gesundes Gewebe) zu unterdrücken. Das bedingt ein enges Ineinandergreifen von biologischer und klinischer Forschung, der Grundlagenarbeit am Tiermodell und der Anwendung am Patienten. Doch nicht allein fachliche Kompetenzen bestimmen Boymans Wahl seiner Mitarbeitenden: Hoch motiviert, lern- und integrationswillig sollen sie sein. Anders wäre der herausfordernde Forschungsalltag schwieriger zu bewältigen.

### 1 Onur Boyman

SNF-Professor für Immunologie und Allergologie. HERKUNFT: Lausanne. IN ZÜRICH SEIT: 2010. TÄTIGKEIT: Als Forschungsgruppenleiter übersehe ich die Aktivitäten meines Teams, und als Leitender Arzt behandle ich Patienten mit allergischen und immunologischen Erkrankungen. WISSENSCHAFT IST FÜR MICH: bei einem neuartigen Befund einen Hauch von dem zu spüren, was früher Entdecker verspürt haben. MEIN LETZTES ERFOLGSERLEBNIS: das Weiterkommen eines Mitarbeiters an einem Schlüsselpunkt seines Projekts.

### 2 Noemi Bertel

Doktorandin. HERKUNFT: Zürich. IN ZÜRICH SEIT: in Zürich geboren. TÄTIGKEIT: Ich erforsche im Team mit Carsten Krieg und Miro Räber die Behandlung von Melanomen und Leukämie mittels IL-2 Immunkomplex vermittelter Stimulation des Immunsystems. WISSENSCHAFT IST FÜR MICH: nie um ein «Wieso?» verlegen zu sein. MEIN LETZTES ERFOLGSERLEBNIS: meine ersten abgeschlossenen Experimente.

### 3 Carsten Krieg

Postdoc. HERKUNFT: Hamburg. IN ZÜRICH SEIT: 2010. TÄTIGKEIT: Mein Forschungsgebiet um-

fasst die therapeutische Anwendung immunologischer Botenstoffe in festen Tumoren sowie Bluttumoren und vereint Basisforschung mit klinischer Anwendung. WISSENSCHAFT IST FÜR MICH: auf der Suche nach tiefem Verständnis jeden Tag herausgefordert zu werden. MEIN LETZTES ERFOLGSERLEBNIS: einen Schritt näher zu sein an der Verbesserung der Therapie des Hautkrebses.

### 4 Alexander Andreas Navarini

Oberarzt i.V. HERKUNFT: Chuf. IN ZÜRICH SEIT: 2007. TÄTIGKEIT: Ich untersuche die unterschiedlichen Signalwirkungen des Botenstoffs Interleukin 2 bei der Entstehung der Schuppenflechte (Psoriasis). WISSENSCHAFT IST FÜR MICH: ein Ausdruck meiner Kreativität und das langsame Erforschen spannender Geheimnisse. MEIN LETZTES ERFOLGSERLEBNIS: erste gute Daten zu meinem Nationalfonds-unterstützten Forschungsprojekt, und in der Klinik das rasche Abheilen einer schweren pustulösen Psoriasis.

### 5 Tomoyoshi Yamano

Postdoc. HERKUNFT: Tokio/Fukuoka, Japan. IN ZÜRICH SEIT: 2011. TÄTIGKEIT: Ich untersuche die Homeostase von regulatorischen T-Zel-

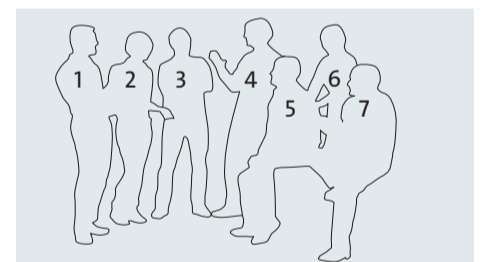
len. WISSENSCHAFT IST FÜR MICH: ein grosses Privileg – nämlich zu sehen, was niemand vor mir jemals gesehen hat. MEIN LETZTES ERFOLGSERLEBNIS: Ich bekam meinen PhD-Abschluss im März 2011.

### 6 Miro Räber

Doktorand. HERKUNFT: Luzern. IN ZÜRICH SEIT: 2008. TÄTIGKEIT: Ich erforsche die durch Interleukin 2 induzierte, T-Zell-abhängige Immunabwehr gegen das maligne Melanom. WISSENSCHAFT IST FÜR MICH: die Grundlage jeglichen Weltverständnisses. MEIN LETZTES ERFOLGSERLEBNIS: ein Trekking in der Mongolei organisiert zu haben.

### 7 Grégory Bouchaud

Postdoc. HERKUNFT: Nantes. IN ZÜRICH SEIT: 2010. TÄTIGKEIT: Ich erforsche die molekularen Interaktionen zwischen Zytokinen und ihren Rezeptoren im Hinblick auf die Bekämpfung von Krebs und Autoimmunkrankheiten. WISSENSCHAFT IST FÜR MICH: ein Weg, den Dingen wirklich auf den Grund zu gehen und jeden Tag Neues zu erfahren. MEIN LETZTES ERFOLGSERLEBNIS: die Rolle des Immunsystems bei Infektionen und Erkrankungen besser zu verstehen.



## RATGEBER

Natalie Breitenstein

## Was tun, wenn Sinnzweifel das Studium überschatten?



Natalie Breitenstein.

Als Mitarbeiterin der Career Services der UZH berate ich täglich Studierende im Hinblick auf den Berufseinstieg und ihr späteres Berufsleben. Dabei werde ich auch immer wieder mit schwierigen Lebenssituationen konfrontiert, etwa mit Studienkrisen. Am folgenden Beispiel möchte ich erläutern, wie ein Beratungsgespräch ablaufen kann.

### Beratung

Judith P., 21, Bachelorstudentin in Publizistik, kommt zu mir in die Beratung, weil sie Unterstützung bei der Stellensuche wünscht. Sie erzählt mir, dass sie an ihrem Studium keinen Spass mehr habe und sie es deshalb abbrechen und so schnell wie möglich Arbeit finden möchte.

### Analyse

Ich frage sie, weshalb ihr das Studium nicht mehr gefällt. Das Studium habe sich als viel weniger praxisorientiert als erwartet herausgestellt, erklärt sie mir. Ihre Motivation sei am Tiefpunkt angelangt.

Der erste wichtige Schritt, um eine Studienkrise zu meistern, ist nach den Ursachen zu forschen. Dass in Judiths Fall der fehlende Praxisbezug der Grund für ihre Krise ist, stellt sich sehr schnell heraus. Wäre hingegen eine genauere Analyse notwendig, würde ich ihr eine Beratung bei der Zentralen Studienfachberatung oder Psychologischen Beratungsstelle der UZH empfehlen.

### Neue Perspektiven

Im Verlauf des Gesprächs zeigt sich, dass Judiths Entschluss, das Studium abzu-

brechen, noch nicht definitiv ist, sie aber einfach keinen anderen Weg sieht, um wieder glücklich zu werden. Auf meine Frage, weshalb sie Publizistik gewählt habe, meint sie, sie hätte sich bei der Studienwahl keine Gedanken gemacht, was sie beruflich machen will. Und genau hier können wir ansetzen.

In der Folge versuchen wir gemeinsam herauszufinden, welche beruflichen Perspektiven Judith nach dem Studium hat. Sie schreibt und kommuniziert gerne, liebt den Kontakt zu anderen Menschen, hat ein Flair für neue Medien. Als mögliche Berufsfelder kristallisieren sich Journalismus, eine Tätigkeit im Kommunikationsbereich eines Unternehmens oder in einer PR- oder Werbeagentur heraus. Judiths Augen beginnen zu funkeln, sie könnte sich ja für den nächsten Sommer für eine Stage bei einem lokalen Anzeiger bewerben oder bereits jetzt als Werkstudentin in einer Kommunikationsabteilung ihr Wissen aus dem Studium praktisch umsetzen. Und plötzlich ist der Studienabbruch gar kein Thema mehr.

### Nächste Schritte

Judith hat durch das Gespräch neue Motivation gewonnen. Sie wird sich nach Möglichkeiten umsehen, neben ihrem Studium Praxiserfahrung zu sammeln. Zudem rate ich ihr, sich bereits jetzt mit Leuten zu unterhalten, die im angestrebten Beruf arbeiten, um ihre Pläne für die Zeit nach dem Studium zu konkretisieren und ein Beziehungsnetz zu knüpfen, das ihr später von grossem Nutzen sein wird.

Natalie Breitenstein ist Beraterin und Programmleiterin der Career Services der Universität Zürich; [www.careerservices.uzh.ch](http://www.careerservices.uzh.ch)

## DIE AKTUELLE FRAGE



Frage an Philipp Sarasin

## Überholte Geschichtsbilder?

*Börsen krachen, Staaten stehen vor der Pleite. Vertraute Geschichtsbilder bröckeln. Wie gehen Historiker damit um?*

Philipp Sarasin: Es gibt eine wirklich neue, gleichsam «handwerkliche» Herausforderung für Historiker in diesem immer stärker postkolonial und transnational definierten Feld der historischen Forschung: Es reicht nicht mehr, Latein und einige andere europäische Sprachen zu können; vielmehr wären zum Beispiel Mandarin oder Japanisch sehr hilfreich. Die Zahl jener Historiker, die das können, ist noch sehr klein, da stehen wir offenkundig erst am Anfang.

*Macht die Offenheit für Gegenwartsprobleme die Geschichte anfällig, zur Legitimationswissenschaft zu werden?*

Mein Eindruck ist: Die Geschichtswissenschaft hat sich in den letzten Jahrzehnten von den Verlockungen der Legitimationswissenschaft weg bewegt. Wir interessieren uns zum Beispiel weit weniger für die Nation oder gar für das eigene «Volk» – auch unter der Form der «Volkskultur» und ähnlichem –, sondern nehmen das Potenzial der Dekonstruktion auch des «Eigenen» doch sehr viel ernster als zum Beispiel die Historiker des späten 19. Jahrhunderts, der Zwischenkriegszeit oder noch der 1960er-Jahre.

*Ist es richtig, die Aufgaben des Fachs Geschichte von den Erwartungen der Gesellschaft her zu bestimmen?*

Historiker leben nicht «ausserhalb» der Gesellschaft, sondern sind – als Wissenschaftler und Zeitgenossen – von ihren Anforderungen zutiefst geprägt. Das

kann aber nicht heissen, dass wir unmittelbar Erwartungen befriedigen können. Die Forschung ist ein ergebnisoffener Prozess. Sie darf nicht auf einen von aussen diktierten Fragenkatalog verpflichtet werden, sonst wird sie ideologisch.

*Die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte gehörte in den 1980er- und 1990er-Jahren zu den beliebtesten Fachrichtungen. Heute ist das nicht mehr so. Weshalb?*

Als thematisches Feld, als Gegenstand, ist die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte natürlich noch präsent. Aber als theoretischer, konzeptioneller Ansatz? Das ist tatsächlich schon eine ganze Weile vorbei. Ich würde gerne ein Projekt darüber machen, inwiefern dieses nur schwach marxistische, dafür umso mehr weberianische Konzept eigentlich mit der ideologischen Anforderung des Kalten Krieges zu tun hatte, dem dialektischen Materialismus etwas entgegenzustellen.

*Welche Rolle spielt aktuell die Arbeit mit Theorien und Methoden im Studium?*

Es gibt noch viele Historiker, die meinen, «theorielos» arbeiten zu können. Aber wir haben im Zuge der Bologna-Reform zum Beispiel ein Proseminar «Theorie und Historiographie» eingeführt, weil wir der Meinung sind, dass es ohne diese Reflexionsebene nicht geht.

Philipp Sarasin, 55, ist Professor für Neuere Allgemeine und Schweizer Geschichte am Historischen Seminar der Universität Zürich. Die Fragen stellte Daniela Decurtins. Ungekürztes Interview in HS-Alumni-Info, Herbst 2011.

## WAS MACHT EIGENTLICH DIE...

## ... Abteilung Sicherheit und Umwelt?



Die Aufgaben der Abteilung Sicherheit und Umwelt reichen vom Sanitätsdienst bis zum Umweltschutz an der Universität Zürich. Die Sanitäter sind jährlich rund 300 Mal im Einsatz und üben regelmässig. Im Bild: ein Herzmassage-Training.



Die Betriebsfeuerwehr mit ihren 20 freiwilligen Mitgliedern ist für die UZH-Standorte Irchel und Tierspital zuständig – dort gibt es viele Labors und technische Geräte. Für die UZH Zentrum ist die Berufsfeuerwehr der Stadt Zürich zuständig.



An der UZH wird mit ionisierender Strahlung und Lasern geforscht. Strahlenschutz Jörg Frank (l.) berät und hilft Schutz-ausrüstung zu beschaffen. Hier kontrolliert er mit einem Vertreter des Bundesamtes für Gesundheit einen Computertomographen.



Bild Frank Bröderli

Die Ruhe selbst: Alfred Feichtinger, zurücktretender Leiter der Abteilung Sicherheit und Umwelt.

## IM RAMPENLICHT

# «Ich musste sofort handeln»

Sicherheit war sein Beruf – über zwanzig Jahre lang. Jetzt geht der «James Bond der UZH» in Pension.

Paula Lanfranconi

Als Erstes legt er sein Smartphone auf die Tischplatte. Er hat Pikettdienst heute. Notfallrucksack und Defibrillator liegen bereit, es könnte jederzeit losgehen. Meistens handelt es sich um Sanitätsfälle – Handwerker, die sich verletzen. Laborunfälle sind, zum Glück, nicht mehr so häufig. Langweilig werde es nie: «Es kam vor, dass ich den Sonntagmorgen mit der Suche nach ausgebüxten Schlangen verbrachte.»

Alfred Feichtinger, 62, Chemieingenieur, bullige Statur, ergrauter Bart, Ostschweizer Dialekt. Und die Ruhe selbst. Er der James Bond der UZH? Er lacht. Die meisten Studis, sagt er, wüssten nicht einmal, dass es ihn gebe. Seine Abteilung «Sicherheit und Umwelt» ist unauffällig in einem zentralen Gebäude der UZH Irchel untergebracht. Die elf Mitarbeitenden befassen sich mit allem, was mit Si-

cherheit zu tun hat, von Arbeitshygiene über Personenschutz bis zur Verkehrssicherheit. «Ausgenommen die Informationssicherheit und», fügt Feichtinger mit trockenem Humor hinzu, «die finanzielle Sicherheit der Universität».

### Mit dem Bratspiess in der Hand

Er hat einiges erlebt während seiner zwanzig Jahre an der UZH. Einer der heikelsten Momente sei der Besuch des argentinischen Präsidenten Carlos Menem in den 1990er-Jahren gewesen. Der umstrittene Politiker ignorierte das Sicherheitsdispositiv und spazierte durch die Menge. «Da», sagt Alfred Feichtinger, «ist man froh, wenn der Gast wieder heil aus dem Haus ist.» Als «einprägsam» erlebte er auch den Besuch von Helmut Kohl. Scharfschützen waren auf den Dächern postiert, und Feichtingers Leute hatten dafür zu sorgen, dass sich keine

Studenten in der Schussbahn aufhielten. Auch mit dem Schwarzen Block war er schon auf Tuchfühlung, ein anderes Mal mussten seine Mitarbeitenden einen Studenten aus dem Verkehr ziehen, der mit einem Bratspiess zu einem Gespräch auf die Kanzlei kam.

Die potenziell folgenreichste Bedrohung seien heute biologische Risiken – hoch ansteckende Erreger oder solche, gegen die man kein Gegenmittel habe. Die UZH gehöre zu den Institutionen mit den meisten einschlägigen Projekten. 2001, als Anthrax-Terrorrohungen auftauchten, schwärmten Feichtinger und seine Leute aus, um verdächtiges Material zu sammeln und im Hochsicherheitslabor der UZH analysieren zu lassen. Auch die Schweinegrippe bleibt ihm in lebhafter Erinnerung. Er war auf dem Heimweg aus England, als er hörte, in Mexiko braue sich etwas zusammen; Schutzmasken waren bereits knapp. «Ich musste sofort handeln und bestellte Masken für 90 000 Franken, bei der Migros. Ohne Budget.»

### Gute Mitarbeitende, guter Schlaf

Alpträume? Feichtinger winkt ab. Er habe einen guten Schlaf. «Und gute Mitarbeitende.» Totale Sicherheit gebe es ohnehin nicht: «Bedrohungen kommen oft von innen. Es ist illusorisch zu glauben, man könne einen Amoklauf oder die sogenannte schmutzige Bombe verhindern.»

Im Oktober wird Alfred Feichtinger sein Amt abgeben. An eine Frau, Annette Hofmann, Umweltwissenschaftlerin und Arbeitshygienikerin. Er habe gerne mit Frauen zusammen gearbeitet: «Es gibt die besseren Resultate, Frauen neigen mehr zum Präventiven, Vorausschauenden.» Dies sei ganz im Sinn der künftigen Strategie seiner Abteilung.

Doch zuvor geht's auf den Lago Maggiore. Feichtinger ist passionierter Ruderer. Er hat seiner Frau zum Sechzigsten ein Rennruderboot geschenkt. Und er wird mehr Zeit haben für seine Enkel. Sieben sind es bereits. Sie liegen ihm entschieden näher als die Attitüden eines 007.

Siehe zum selben Thema Bildstrecke unten.



## A PROPOS

Andreas Fischer, Rektor

# Jubiläen

An einer grossen Institution wie der UZH gibt es praktisch jedes Jahr Jubiläen zu feiern. Sie eröffnen den Blick auf die Geschichte und zeigen, dass die heutige Breite der Universität keine immer schon dagewesene Selbstverständlichkeit ist. Dies gilt etwa für die Sprachen und Literaturen, die in der Philosophischen Fakultät gepflegt werden. Die alten Sprachen Latein und Griechisch waren von Beginn an Teil des Angebots, während die modernen Philologien Germanistik, Romanistik und Anglistik erst relativ kurz vor der Wende zum 20. Jahrhundert als Seminare etabliert wurden. Zu einer wesentlichen Erweiterung des Fächerkanons der Philologien kam es dann erst wieder nach dem Zweiten Weltkrieg: 1961 wurde das Slavische Seminar gegründet und 1968 das Ostasiatische Seminar, Letzteres als Vereinigung der seit 1949 bestehenden Sinologie mit der neu etablierten Japologie.

Das Deutsche und das Slavische Seminar begehen dieses Semester ihr 125- bzw. 50-Jahr-Jubiläum festlich. Das Deutsche Seminar feiert sich unter anderem mit einer Ausstellung und dem Buch «Lieblingsstücke», das mit rund 100 Kurzbeiträgen einen Überblick «über das gegenwärtige Spektrum an Zugängen zu Phänomenen der Sprache und Literatur» gibt. Am Slavischen Seminar hat schon eine grosse Konferenz zum Thema «Kommunismus autobiographisch» stattgefunden, und das Buch «Den Blick nach Osten weiten» gibt Auskunft über «Fünfzig Jahre Slavisches Seminar der Universität Zürich». Herzliche Gratulation!



Die Abteilung ist für die biologische Sicherheit an der UZH zuständig. Sie nimmt aber auch verdächtige Bioterror-Proben entgegen (vgl. Porträt Alfred Feichtinger). Den Umgang damit übt im Bild Annette Hofmann, die neue Leiterin der Abteilung.



Der Security-Verantwortliche René Zimmermann (links) leistet mit externen Einsatzkräften Personenschutz, wenn Prominente wie Romano Prodi an der UZH weilen. Er ist auch Ansprechperson, wenn an der UZH etwas gestohlen oder beschädigt wurde.



Dr. med. Alexander Nydegger (rechts) betreut die Mitarbeitenden der UZH arbeitsmedizinisch. Er organisiert den Schutz vor gesundheitlichen Gefahren (Krankheitserreger/Chemikalien usw.) und berät in ergonomischen Fragen.

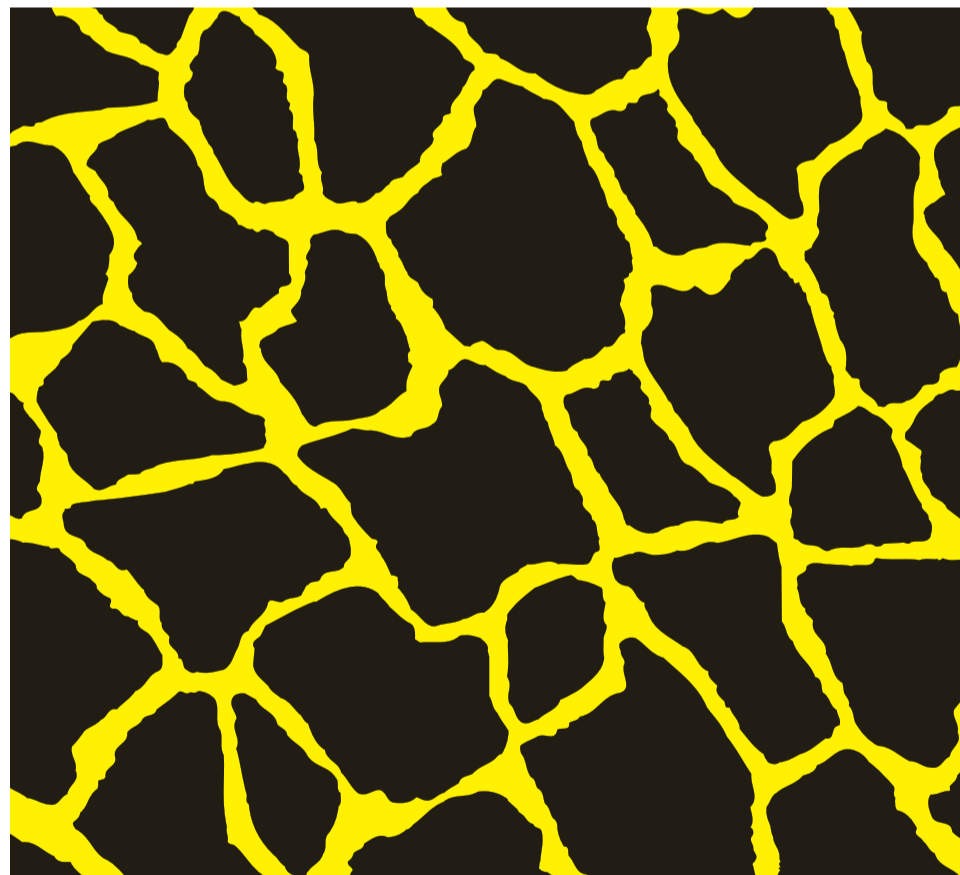
# Ratschläge zur Stellensuche

Wir sind auf Facebook.



Like!

# success & career



## Universiert.

**ZSUZ – Ihr kompetenter Partner**

Studentenladen | Kiosk | Druck | Kopie | Arbeitsvermittlung

[www.zsuz.ch](http://www.zsuz.ch) | [www.facebook.com/zentralstelle](https://www.facebook.com/zentralstelle)



## Studentenrabatt

SchülerInnen, StudentInnen und Lehrbeauftragte  
essen gegen Vorweisung ihrer Legi

## 20% günstiger

Wir sind sieben Tage in der Woche für Sie da:

**Ristorante FRASCATI**

Zürich, Bellerivestrasse 2, Tel. 043 / 443 06 06

**Ristorante Pizzeria MOLINO**

Zürich, Limmatquai 16, Tel. 044 / 261 01 17

Zürich, Stauffacherstrasse 31, Tel. 044 / 240 20 40

Winterthur, Marktgasse 45, Tel. 052 / 213 02 27

Wallisellen, Einkaufszentrum Glatt, Tel. 044 / 830 65 36

Uster, Poststrasse 20, Tel. 044 / 940 18 48

Dietikon, Badenerstrasse 21, Tel. 044 / 740 14 18



## Professuren



### Franz E. Weber

**Ausserordentlicher Professor für  
Kraniofaziale und Orale Biotechnologie.**  
**Amtsantritt: 1.8.2011**

Geboren 1960, 1989 Promotion in Konstanz. Bis 1992 am Medical College, Cornell University, NY, bis 1995 Assistent am Department of Biochemistry an der ETHZ. 1995 bis 2003 Assistent bzw. Oberassistent am USZ, 2003 bis 2006 Leiter Bioengineering am Institut für Orale Biologie der UZH. Seit 2005 wiss. Abteilungsleiter an der Klinik für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie des USZ.



### Simon Teuscher

**Ordentlicher Professor für Geschichte  
des Mittelalters. Amtsantritt: 1.9.2011**

Geboren 1967, Studium in Allgemeiner Geschichte, Nordischer Philologie und Philosophie an der UZH, 1996 Promotion. Bis 1999 Assistent am Historischen Seminar der UZH, 2000 bis 2005 Visiting Professor an der University of California, Los Angeles, 2004 bis 2005 Member an der School of Historical Studies, Princeton. 2006 SNF-Förderungsprofessur an der Universität Basel, seit 2007 Ausserordentlicher Professor an der UZH.



### Theodore Eliades

**Ordentlicher Professor für Kieferorthopädie und Kinderzahnmedizin.**  
**Amtsantritt: 1.8.2011**

Geboren 1965, Studium in Zahnmedizin an der University of Athens. 2002 Dr. Med. Sci. in Biomedical Materials der Universität Athens und PhD in Biomedical Science der University of Manchester, UK. 1999 bis 2004 Visiting Lecturer an der Aristotle University of Thessaloniki (AUTH). Ab 2000 Visiting Lecturer an der University of Athens, seit 2005 Associate Professor with Tenure an der AUTH.



### Elaine Huang

**Ausserordentliche Professorin für  
Human Computer Interaction.**  
**Amtsantritt: 1.9.2010**

Geboren 1976, Studium der Informatik und Linguistik in Swathmore, USA. 2000 bis 2006 Doktorandin am Georgia Institute of Technology, Atlanta. Bis 2009 Senior Staff Research Scientist bei Motorola Labs, USA. Von 2007 bis 2008 Humboldt Fellowship Visiting Researcher an der RWTH Aachen sowie 2007 Visiting Instructor an der ETHZ. Ab 2009 Assistant Professor an der University of Calgary.



### Ingeborg Hedderich

**Ordentliche Professorin für Sonderpädagogik mit Schwerpunkt Gesellschaft, Partizipation und Behinderung.**  
**Amtsantritt: 1.4.2011**

Geboren 1959, Studium der Sonderpädagogik und Promotion an der Universität zu Köln. 1996 bis 1997 Vertretungsprofessur an der Pädagogischen Hochschule Heidelberg. Ab 1998 Professorin an der Hochschule Magdeburg-Stendal. Seit 2006/07 Professorin für Körperbehindertenpädagogik und Institutsleiterin an der Universität Leipzig.



### Roland Martin

**Ordentlicher Professor für Neurologie,  
insbesondere Neuroimmunologie.**  
**Amtsantritt: 1.4.2011**

Geboren 1957, Medizinstudium an der Julius-Maximilians Universität Würzburg. Postdoctoral Fellowship an den National Institutes of Health (NIH), Bethesda. 2000 bis 2005 Chief der Cellular Immunology Section, Neuroimmunology Branch, und Senior Investigator an den NIH. Seit 2006 Professor und Institutsdirektor am Universitätsklinikum Eppendorf an der Universität Hamburg.



Bild Frank Bröderli

Will der Schweiz den Spiegel vorhalten: die Ethnologin Dilyara Suleymanova aus Tatarstan.

## BLICK VON AUSSEN

# «Viele denken gleich an Borat»

Dilyara Suleymanova über ihre Eindrücke in Zürich

Dilyara Suleymanova

Die Frage, die man mir in der Schweiz am häufigsten stellt – nämlich «woher kommst du?» – bereitet mir gleichzeitig die grössten Sorgen. «Tatarstan» sage ich und ahne dabei bereits, was kommen wird. «Aha!» – mit einem Ausdruck, als wäre man dort gerade vor einer Woche in den Ferien gewesen – «Kasachstan!» «Nein, T-a-t-a-r-stan ... Das ist in Russland, eine Teilrepublik.» «Ist es dann im Osten von Russland?» «Nein, noch im europäischen Teil, aber gleich an der Grenze zu Asien.»

Ich habe wahrscheinlich schon hundert solcher Gespräche geführt, seit ich in der Schweiz bin. Und schon öfters musste ich im Weltatlas, der – wie ich mittlerweile weiss – in jedem Schweizer Haushalt zu finden ist, zeigen, wo genau Tatarstan und die Hauptstadt Kasan liegt.

In der Zwischenzeit habe ich mich jedoch daran gewöhnt und finde es gar nicht mehr so schlimm, dass man Tatarstan mit Kasachstan verwechselt. Schliesslich wird die Schweiz in Russland auch häufig mit Schweden verwechselt. Trotzdem ist es schade, dass man in der Schweiz meist nur Städte wie Moskau und Sankt Petersburg kennt, obwohl dieses Land kulturell so vielfältig ist. Und klar, wenn ein Schweizer im Ausland ist, dann erzählt er auch nicht gleich von seinem Heimatkanton, sondern lediglich von der Schweiz. Aber für ein nicht-russisches Volk, wie es die Tataren sind, ist es meist der einzige Weg, ihre eigene Identität nach aussen zu vermitteln.

### Stereotypen und Schlagwörter

Bei all diesen Gesprächen über meine Herkunft habe ich besonders stark gemerkt, wie fest Stereotypen in unserem Alltag verankert sind. Plötzlich werden grosse Welten, die diverse Kulturen, Sprachen, Lebensweisen und Weltanschauungen beinhalten, auf ein paar Schlagwörter redu-

ziert. Wenn man von Russland spricht, so kommen einem Matroschkas in den Sinn, und wenn man von Kasachstan hört, so denken viele gleich an den Film Borat.

### Kein vorgeschriebenes Curriculum

Diese Probleme begegnen mir nicht nur in meinem Alltag, sondern auch in meiner Forschung. In Russland habe ich Geschichte und Ethnologie studiert, wobei Letztere meist nur traditionelle (schon vergangene) Lebensweisen untersucht. Danach habe ich in Budapest an der Central European University – eine Institution, die versucht, eine neue intellektuelle Elite in den post-sozialistischen Länder zu bilden – gelernt, was Ethnologie im westlichen Sinne ist. Als ich beim universitären Forschungsschwerpunkt Asien und Europa aufgenommen wurde, habe ich mich weiter in die akademische Welt des «Westens» eingelebt und mittlerweile gut integriert.

Es erscheint mir nicht mehr seltsam, dass die Studierenden selber wählen können, welche Seminare und Vorlesungen sie besuchen wollen (was in Russland gar nicht möglich ist, da alle nehmen müssen, was durch das Curriculum vorgeschrieben ist). In meiner Studienzeit in Kasan war es klar, wer zur höheren (und viel älteren) Kaste der Professoren gehörte, und heute an der Universität Zürich könnte ich ab und zu einen Professor mit einem Doktoranden verwechseln. Während ich mir an der Universität in Kasan noch den Kopf darüber zerbrechen musste, wo ich einen Kopierer finde, so zerbreche ich mir heute den Kopf darüber, wie ich all meine Forschungsideen realisieren kann. Die aktuellste ist es, die Schweiz ethnologisch zu erforschen und zwar, was die Schweizer über sich selbst denken – ein Blick von innen sozusagen.

Dilyara Suleymanova ist seit 2009 Doktorandin am UFSP Asien und Europa der UZH.

# Geography of Photography

## THE INDIGENOUS LENS FRÜHE FOTOGRAFIE IN ISLAMISCHEN LÄNDERN

DR. CARLO FLEISCHMANN-VORTRÄGE ZUR FOTOGRAFIE  
KUNSTHISTORISCHES INSTITUT  
UNIVERSITÄT ZÜRICH

ORT > Universität Zürich, (Rechtswissenschaftlichen Institut), Rämistr. 74, CH-8001 Zürich  
HÖRSAAAL > RAI-H-041 >>> ZEIT > 18.30 Uhr >>> KONTAKT > admin@khist.uzh.ch

- DO. 29.09.2011 > Einführung > Bettina Gockel, Markus Ritter (Universität Zürich)  
DO. 06.10.2011 > «Photography and Visuality in 19th-Century Ottoman Turkey» > Wendy Shaw (Universität Bern)  
DO. 20.10.2011 > «Photography in the Late Ottoman World: A Story of Two Collections» > Nancy Micklewright (Washington D.C., Freer Gallery of Art, Smithsonian Institution)  
DO. 03.11.2011 > «The Power of Images: Qajar Photography and Its Influence on Iranian Art» > Layla S. Diba (New York)  
DO. 17.11.2011 > «Porträts durch die Linse iranischer Fotografen des 19. Jahrhunderts» > Carmen Pérez González (Köln, Museum für Ostasiatische Kunst)  
DO. 01.12.2011 > «Frühe Porträtfotografie in Arabien und die Pilgerfahrt zu den Heiligen Stätten» > Claude W. Sui (Mannheim, Forum Internationale Fotografie, Reiss-Engelhorn Museen)  
DO. 15.12.2011 > «Entangled Legacies: Nineteenth-Century Imagery in Contemporary Iranian Photography» > Staci G. Scheiwiler (California State University)

Konzept und Organisation der Vortragsreihe > Markus Ritter (Kunsthistorisches Institut, Assistenzprofessur Geschichte der Islamischen Kunst)  
Konzept der Serie > Bettina Gockel (Kunsthistorisches Institut der Universität Zürich)

reformiertes  
hochschulforum zürich

### Himmel- und erdwärts Lesezirkel und Schreibworkshop

Gebetstexte sowie weitere Textformen lesen und diskutieren, die eine Verdichtung der eigenen Lebenssituation leisten. Widerfahrungen menschlicher Existenz bedenken und fragen, wie diese ins Wort gefasst werden können und wo sie sich dem Wort entziehen.

Leitung: Dr. Pascale Rondez, Lea Schuler

**Lesezirkel**  
Montag, 7./14./21. November 2011  
18.30 – 20.00  
**Schreibworkshop**  
Freitag, 25. November 2011  
16.00 – 20.00

Angebot für Hochschulangehörige, kostenlos  
Infos/Anmeldung: www.hochschulforum.ch

Reformiertes Hochschulforum Zürich ·  
Hirschengraben 7 · 8001 Zürich

reformiertes  
hochschulforum zürich

### Fokus Islam Beteten im islamischen Kontext

Was wird in islamischem Kontext als beten bezeichnet? Welche Formen kann ein Gebet annehmen und welche Rolle spielt dabei der Körper? Wann und wo beten Musliminnen und Muslime und welche Gebetstexte sind zentral?

Leitung: Lic. Phil. Sarah Farag und Deniz Yüksel, M.A., Assistentinnen für Islamwissenschaft und Gender Studies, Orientalisches Seminar UZH

5 Vorlesungsabende:  
**Donnerstag**

**3. November – 1. Dezember 2011**  
18.15–19.45

KOL-F-123, Universität Zürich-Zentrum

Angebot für Hochschulangehörige, kostenlos  
Infos/Anmeldung: www.hochschulforum.ch

Reformiertes Hochschulforum Zürich ·  
Hirschengraben 7 · 8001 Zürich

Zürcher Hochschule  
für Angewandte Wissenschaften

zhaw

Angewandte Linguistik

Transfer  
langue experts  
verbinden  
Ciencia  
prospettiva

### MA Angewandte Linguistik

mit den Vertiefungen

- Fachübersetzen
- Konferenzdolmetschen

Wir informieren Sie:

#### Info-Veranstaltungen

Mittwoch, 23. November 2011, 18:30 Uhr  
Dienstag, 21. Februar 2012, 18:30 Uhr  
Donnerstag, 22. März 2012, 18:30 Uhr

#### Tag der offenen Tür

Samstag, 17. März 2012, ab 11:00 Uhr

[www.linguistik.zhaw.ch/master](http://www.linguistik.zhaw.ch/master)

ZHAW

Departement Angewandte Linguistik  
Theaterstrasse 15c  
8401 Winterthur  
Telefon +41 58 934 60 60  
master.linguistik@zhaw.ch

Zürcher Fachhochschule

# SEEKING THE WORLD'S BEST POSTDOCS

[www.society-in-science.org](http://www.society-in-science.org)

Academic  
freedom  
wherever  
you are

society  
in science

The Branco Weiss Fellowship

ETH Zürich

n|w Fachhochschule Nordwestschweiz  
Hochschule für Soziale Arbeit

Evangelische  
Hochschule  
Freiburg



### Master of Arts in Sozialer Arbeit mit Schwerpunkt Soziale Innovation

anwendungsorientiert  
forschungsbasiert  
international

Sehen Sie sich künftig in der forschungsbasierten Entwicklung und praktischen Umsetzung von innovativen Methoden, Verfahren und Programmen in der Sozialen Arbeit und der Sozialpolitik? Oder streben Sie eine wissenschaftliche Tätigkeit und ein Doktorat in diesem Bereich an?

Die Hochschule für Soziale Arbeit FHNW macht Ihnen das Angebot, sich in einem konsekutiven Master-Studium die dafür notwendigen Kompetenzen anzueignen.

Voraussetzung für das Master-Studium ist ein Bachelorabschluss in einer sozialwissenschaftlichen Disziplin.  
Start im Herbst- oder Frühjahrssemester; Vollzeitstudium (3 Semester) und Teilzeitstudium (bis 6 Semester) möglich. Semestergebühr: CHF 700.–. Dieses Master-Studium wird in Kooperation mit der Evangelischen Hochschule Freiburg i. Br. und der Universität Basel angeboten.

Weitere Informationen erhalten Sie unter:  
masterstudium.sozialarbeit@fhnw.ch | Tel. +41 (0)62 311 95 27  
www.masterstudium-sozialarbeit.ch

Hochschule für Soziale Arbeit FHNW  
Riggenbachstrasse 16 | CH-4600 Olten  
www.fhnw.ch/sozialarbeit

Eidgenössisch  
akkreditiert



## SPRUNG INS BERUFSLEBEN

# Der Traum vom grossen Wurf

Kaum hatte sich Philipp von Schulthess in seinem Beruf etabliert, kam die Bankenkrise. Doch der Ökonom scheute sich nicht, sich selbst immer wieder neu zu erfinden.

Paula Lanfranconi

Als Treffpunkt hatte er das «Terrasse» vorgeschlagen, ein gehobenes Lokal am Zürcher Bellevue. Der hochgewachsene Mann im dunkelblauen Kaschmirpulli erscheint pünktlich. Er ist sehr höflich, sehr aufmerksam. Hier, in diesem Lokal, sagt er, habe vieles angefangen. «Mein erstes Vorstellungsgespräch zum Beispiel.»

Auf den jungen BWL-Absolventen hatte damals niemand gewartet. Es war 2005, Philipp von Schulthess' Studium ging zu Ende. Jetzt musste der grosse Wurf kommen, eine tolle Stelle im Marketing. Banking und Consulting, das hatten Praktika gezeigt, gefielen ihm weniger. Doch die Wirtschaft lahmte. Er beschloss, erst mal einen WK anzuhängen und weiterhin fleissig Dossiers zu verschicken. Nach Wochen fand sich eine Praktikumsstelle in der Marketingabteilung einer Autozeitschrift, befristet auf sechs Monate. Er bewarb sich trotzdem: «Die Medienbranche ist etwas Lebendiges, und es war eine Chance, einen Praxismachweis zu bekommen.»

## Das höchste der Gefühle

Die Personalfachfrau habe ihn «ganz schön auseinandergenommen». Was half? Im Beruflichen sicher sein. Studienschwerpunkt in Marketing, im Nichtberuflichen seine Engagements im Militär und in einer Studentenverbindung: «Ich konnte zeigen, dass ich eine gewisse Verantwortung übernehmen kann.» Als Praktikant habe man ihn in der Firma am Anfang nicht ganz ernst genommen. Das änderte sich, als es

ihm gelang, für die Zeitschrift eine neue Einnahmequelle zu erschliessen, einen SMS-Dienst. Danach ging's aufwärts: Festanstellung als Cross Media Manager und später Beförderung zum Leiter Neue Medien mit Teamführung.

Nun schien der Berufseinstieg perfekt. Doch nach fünf Jahren, als sich Philipp von Schulthess nach einer neuen Herausforderung umsah, war Bankenkrise. «Da erinnerte ich mich», sagt er, «an meine Leidenschaft fürs Filmen, an das grosse Glücksgefühl, als ich in einem Austauschsemester in England meinen ersten Werbefilm gedreht hatte.» Er packte die Gelegenheit, ging nach Madrid und liess sich an einer Filmschule zum Regisseur und Produzenten ausbilden. «Für mich», sagt er mit glänzenden Augen, «war dieses Kreative das höchste der Gefühle». Amüsiert erzählt er später von der Verwechslung mit seinem Namensvetter und Cousin, der damals an der Seite von Tom Cruise im Film «Operation Walküre» mitgespielt hatte: Wow, hiess es an der Filmschule, du hast Connections nach Hollywood!

Philipp von Schulthess sieht sich trotz seines klingenden Namens nicht als jemand, der mit dem sprichwörtlichen goldenen Löffel im Mund geboren wurde. Während des Studiums, stellt er klar, habe er im Gastgewerbe gearbeitet. Aus wirtschaftlichen Gründen kehrte er denn auch aus Madrid zurück in die Schweiz. Er fand eine Stelle als Werbefilmer und erarbeitete sich während eines Jahres «zum Teil schöne Referenzen». Doch die Aussicht auf die berufliche Selbst-

ständigkeit schreckt ihn ab. Der Schweizer Markt für Werbefilme sei zu klein: «Das Risiko, die ständige Auftragsbeschaffung – das war mir zu stressig.»

## Ideen für eine bessere Welt

Heute arbeitet der junge Ökonom als Sales Manager im Aussendienst eines Medien-dienstleisters. Die Firma produziert Werbemittel für Handelsunternehmen, vom Print über TV-Spots bis zu Werbevideos. Hier kommt alles zusammen, was er bisher gelernt hat. Welche seiner Erwartungen hat das Studium erfüllt? Es habe ihn, sagt er, geformt und fachlich Boden unter die Füsse gegeben. «Wichtig sind die Tools: das strukturierte Denken und die analytische Art, Probleme anzugehen.» An das Inhaltliche, die vielen Case Studies, kann er sich dagegen nur noch schwach erinnern.

Ist er nun definitiv angekommen in der Berufswelt? «Man muss ständig an sich arbeiten», antwortet er diplomatisch. Vor gut einem Jahr stellte er unter dem Motto «Ideen für eine bessere Welt» einen Flohmarkt ins Internet. «Dinge, die man nicht mehr braucht, sollten nicht mehr im Müll landen. Es gibt garantiert jemanden, der sie gratis abholen kommt.» Seit kurzem sind die Angebote von www.fleedoo.ch auch auf dem Marktplatz von UZH und ETH aufgeschaltet (www.marktplatz.uzh.ch). Von diesem Content Share, so von Schulthess, profitierten alle Beteiligten. «Und die Universität erhält von einem Absolventen etwas zurück», argumentiert er. Schon ganz der gewiefte Verkäufer.



Bild Frank Bröderli

Schwamm drüber: Philipp von Schulthess lässt Altes hinter sich und nimmt neue Ziele ins Visier. «Man muss ständig an sich arbeiten», lautet sein Credo.

## ALUMNI NEWS

## Neue Assistenzprofessur

Der Zürcher Universitätsverein (ZUNIV) finanziert erstmals eine Assistenzprofessur. Auf Vorschlag der Philosophischen Fakultät handelt es sich dabei um eine Professur im Bereich Plastizitäts- und Lernforschung des gesunden Alters. Berufen wurde von der Fakultät Martin Meyer. Damit hat der ZUNIV bei der Förderung des akademischen Nachwuchses eine weitere Stufe erreicht. Möglich wurde dies dank der Spende einer Stiftung, die er aus Gönnerclub- und Spendengeldern des Fonds zur Förderung des akademischen Nachwuchses (FAN) ergänzte. Der ZUNIV finanziert die Assistenzprofessur während sechs Jahren.

## Vergabungen ZUNIV

Der Vorstand des ZUNIV (Zürcher Universitätsverein) hat an seinen Sitzungen vom 1. Juni, 5. Juli und 19. Sept. 2011 37 Gesuche behandelt und die folgenden 30 Gesuche im Gesamtbetrag von 51'050 Fr. bewilligt:

**Zentrum für Demokratie Aarau:** 1750 Fr. an Publikation «Wege zur direkten Demokratie in den schweizerischen Kantonen»; 1500 Fr. an ASNA 2011

**Deutsches Seminar:** 2000 Fr. an Tagung der Gottfried Keller- und Robert Walser Gesellschaft

**Ethnologisches Seminar:** 2000 Fr. an Publikation «The Sunuwar of Nepal and their Sense of Communication»; 2000 Fr. an Publikation «Alter(n) anders denken. Kulturelle und biologische Perspektiven»

**Historisches Seminar:** 2000 Fr. an Tagung «Transcultural Perspectives on Late Medieval and Early Modern Slavery in the Mediterranean»; 1200 Fr. an Tagung «Der päpstliche Hof und sein Umfeld in epographischen Zeugnissen»; 1500 Fr. an Tagung «Tertium datur: Das Dritte in der Geschichte 1450–1850»

**Institut für Computerlinguistik:** 1000 Fr. an SFCM 2011

**Institut für Publizistikwissenschaft und Medienforschung, IPMZ:** 1100 Fr. an Tagung «Intermediäre Akteure im Wandel»

**Klick 2011:** 1000 Fr. an Fotoausstellung

**Kunsthistorisches Institut:** 1500 Fr. an Tagung «Grundlagen der Kunstgeschichte in der Schweiz. Von Rahn bis Wölfflin»; 1000 Fr. an Tagung «Bild-Riss: Textile Öffnungen im ästhetischen Diskurs»

**Mittelalterliches Seminar:** 2000 Fr. an Mittellateinische Werkstattgespräche; 1500 Fr. an Publikation

**Ostasiatisches Seminar:** 1500 Fr. an Workshop «Ghosts in Asian Cinemas»

**Philosophisches Seminar:** 2000 Fr. an Publikation «Stimmen. Wahrheit und Pluralität»

**Psychologisches Institut:** 2000 Fr. an Tagung «Psychoanalyse in Forschung und Praxis»

**Romanisches Seminar:** 2000 Fr. an «Dies Romanicus Turicensis»

**Rechtswissenschaftliches Institut:** 6000 Fr. an drei Publikationen; 2000 Fr. an achttes Schweizerisch-Griechisches Seminar; 1500 Fr. an Blockseminar «Kultur und Recht in der spätmittelalterlichen Stadt»; 1500 Fr. an ausgewählte Schriften von Clausdieter Schott; 2000 Fr. an Symposium «Tod im Gefängnis»

**Institut für Hermeneutik und Religionsphilosophie:** 2000 Fr. an Publikation «Hermeneutik des Vergleichs»; 1500 Fr. an Publikation «Textwelt – Lebenswelt»

**Theologisches Seminar:** 2000 Fr. an Tagung «Apollinaris und seine Folgen»

**Zentrum für Kirchenentwicklung:** 2000 Fr. an Studienreise nach Kamerun

ZUNIV-Sekretariat, Silvia Nett

**Konzert des akademischen Orchesters** Es werden von Bellini die Ouvertüre zu Norma, Arien aus «Entführung aus dem Serail» (Mozart), «Manon» (Massenet) und «I Puritani» (Bellini) sowie die Sinfonie Nr. 4 in Es-Dur «Romantische» von Bruckner gespielt.

6. Dez., Tonhalle Zürich, Claridenstr. 7 (Grosser Saal), 19.30h



**Wie weiter nach dem Atomausstieg?** Diese Frage steht im Zentrum einer hochrangig besetzten Veranstaltung des Lehrstuhls für Politische Philosophie. Der Bund hat zwar den Atomausstieg in Angriff genommen, und er wird von der Wissenschaft als möglich erachtet – seine Durchführung jedoch ist alles andere als trivial.

16. Nov., UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-201 16h



**Zukunft Europas** Schuldenkrise, Reformstau, stockender Integrationsprozess – Europa steht vor ernsthaften Herausforderungen. «Europa, wie weiter?», lautet daher die drängende Frage. Thematisiert wird sie in gleich mehreren öffentlichen Veranstaltungen an der UZH. So denkt Herman Van Rompuy, Präsident des Europäischen Rates, über Europas Perspektiven in einer sich rasant wandelnden Welt nach. Und im Rahmen des SIAF-Herbstzyklus widmen sich unter anderen Jean-Claude Juncker, Premierminister Luxemburgs und Vorsitzender der Euro-Gruppe, und Kaspar Villiger, Präsident des Verwaltungsrates der UBS, der Zukunft Europas. **SIAF-Herbstzyklus: Zukunft Europas, 25. Okt., 8., 16. Nov., UZH-Zentrum, 18.15h; Europe's Political and Economic Challenges in a Changing World. 9. Nov., Herman Van Rompuy, UZH Zentrum, Aula, 18.15h**

## Öffentliche Veranstaltungen vom 24. Oktober bis 11. Dezember

### ANTRITTSVORLESUNGEN

**Die Rolle der Mutter** in der Anpassung von Tieren und Menschen an ihre Umwelt. 24. Okt., Prof. Dr. Barbara Tschirren, UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 17h

**The Pricing of Fair Values** during the Financial Crisis: International Evidence. 24. Okt., Prof. Dr. Peter Fiechter, UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 18.15h

**Variability in Cell Biology:** Nuisance or Blessing? 29. Okt., Prof. Dr. Lucas Pelkmans, UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 10h

**Why and How to Grow your Liver?** 29. Okt., Prof. Dr. Mickael Lesurte, UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 11.15h

**Grammatik im Wechselspiel** von Natur und Kultur. 31. Okt., Prof. Dr. Balthasar Bickel, UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 17h

**Die vergessene Poetik.** Poetik als Produktionsästhetik. 31. Okt., Prof. Dr. Sandro Zanetti, UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 18.15h

**Süsse Moleküle** und bittere Krankheiten. 5. Nov., PD Dr. Patricie Paesold-Burda, UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 10h

**Die multidisziplinäre Behandlung** von Sarkomen des Bewegungsapparates. 5. Nov., PD Dr. Hannes A. Rüdiger, UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-201, 11.15h

**The Financial Crisis** of 2007–2009. 7. Nov., PD Dr. Angelo Rinaldo, UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 17h

**Autokratische arabische Staaten** und Genderpolitik: Zwischen Legitimität und Überlebenspolitik. 7. Nov., PD Dr. Elham Manea, UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 18.15h

**Neural Networks** Mediating Self-control in Goal-directed Choice. 7. Nov., Prof. Dr. Todd Hare, UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 19.30h

**Was Hühnereweiss** mit Wassermelonen verbindet. 12. Nov., PD Dr. Johannes Häberle (Titularprofessor der Universität Münster), UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 10h

**Bakterielle Flora:** Haustier oder Hausteufel? 12. Nov., PD Dr. Annelies Zinkernagel, UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 11.15h

**Multa, non multum:** Interfaktäre Irritationen in interdisziplinären Wissenschaftskulturen. 14. Nov., PD Dr. Josef Estermann, UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 17h

**Musik und Alchemie.** Sphärenklänge am Hof Rudolfs II. 14. Nov., PD Dr. Ivana Rentsch, UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 18.15h

**Fundstätte St. Gallen** – Neues zum ältesten Deutsch. 14. Nov., PD Dr. Andreas Nievergelt, UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 19.30h

**Neurologische Komplikationen** bei Intensivmedizinischer Behandlung. 21. Nov., PD Dr. Alexander Semmler, UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 17h

**Lesenlernen, Dyslexie** und Frühenglisch in der Schule: Beiträge der kognitiven Neurowissenschaften. 21. Nov., Prof. Dr. Urs Maurer, UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 18.15h

**Eintritt des Influenzavirus** in seine Wirtszelle – neue Ansätze für antivirale Medikamente? 21. Nov., Prof. Dr. Silke Stertz, UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 19.30h

**Von Fledermäusen** und bunten Sternen – Moderner Gefässultraschall. 26. Nov., PD Dr. Christoph Thalhammer, UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 10h

**Von Molekülen** in Nanokanälen zum Power-Look für iPhones. 26. Nov., PD Dr. Dominik Brühwiler, UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 11.15h

**Wirken politische Institutionen Wunder?** Politische Radikalisierung in multiethnischen Gesellschaften. 28. Nov., Prof. Dr. Daniel Bochsler, UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 17h

**The Large Hadron Collider** and the Origin of Mass. 28. Nov., Prof. Dr. Stefano Pozzorini, UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 18.15h

**Ex Vivo Cytokine Gene Expression** for T Cell Epitope Mapping. 3. Dez., PD Dr. Maurizio Provenzano, UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 11.15h

**Lesen, Schreiben, Rechnen und Googeln.** Wissen und Bildung unter dem Einfluss des Internets. 5. Dez., PD Dr. Roger Hofer, UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 17h

**Die Souveränität der Völker:** Eine kleine politische Philosophie der Schweiz. 5. Dez., Prof. Dr. Francis Cheneval, UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 18.15h

**«Antik? Oh, nee.»** Antigone und die Folgen. 5. Dez., PD Dr. Franziska Frei Gerlach, UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 19.30h

**Das Geheimnis der Umwelteinflüsse** auf das werdende Leben. 10. Dez., PD Dr. Leonhard Schäffer, UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 10h

**Skelettale Verankerung** in der Kieferorthopädie. 10. Dez., PD Dr. Marc Schätzle, UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 11.15h

### VERANSTALTUNGEN

**Europe and China** – an Opportunity to Create a Win-win Partnership in Times of Crisis. 26. Okt., Victor Chu (Chairman, First Eastern Investment Group, Hong Kong und Verwaltungsratsmitglied der Zurich Financial Services), UZH Zentrum, Rämistr. 71, F-121, 18.15h

**Transformation of the Arab World** – Where is it heading to? Wohin führt die Revolution in der arabischen Welt? 27. Okt., mehrere Referierende, ETH Zurich, Rämistr. 101, HG F-30 (Auditorium maximum), 9h

**Ethnologie in Bewegung:** Forschend per Motorrad durch die Türkei. 27. Okt., Dr. des. Maïke Powrozniak (Ethnologin, Halle/Saale), Völkerkundemuseum, Pelikanstr. 40 (Hörsaal), 19h

**Fleck Lecture 2011** – Schema and Bias: A Historian's Reflection on Double Blind Experiments. 27. und 28. Okt., Prof. Carlo Ginzburg (Scuola Normale Superiore di Pisa), UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 19.15h und 10.15h (Day-After-Seminar.)

**Politische Radikalität** und Philosophie. 28. Okt., Prof. Dr. Michael Hampe (Zürich), Prof. Dr. Teresa Orozco (Berlin), Dr. Dr. Daniel Strassberg (Zürich), Mag. Robert Langnickel (Zürich), Deutsches Seminar, Schönberggasse 9, 1-105, 9h

**International Workshop:** Ghosts in Asian Cinemas. 4. Nov., mehrere Referierende, Völkerkundemuseum, Pelikanstr. 40 (Hörsaal), 10h (siehe «Meine Agenda»)

**Wahrhaft Neues** – Zu einer Grundfigur religiösen Glaubens. 4. Nov., Diverse Referierende, Collegium Helveticum, Schmelzbergstr. 25, 13.30h

**Der Finanzplatz Liechtenstein** im Jahr 2020. 4. Nov., Dr. Klaus Tschüscher (Regierungschef des Fürstentums Liechtenstein), UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-217, 17h

**Mystik in Judentum und Islam.** Antikes Judentum, UZH. 7. Nov., mehrere Referierende, Theologische Fakultät, Florhofgasse 8, 18h

**Europe's Political and Economic Challenges** in a Changing World. 9. Nov., Herman Van Rompuy, (Präsident des Europäischen Rates), UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 18.15h (siehe AgendaTIPP)

**«Interpretation und Be-Deutung»** – Dr. Margrit Egnér-Stiftung, Preisverleihung und Vorträge 2011. 10. Nov., UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 16.30h

**«Le città invisibili»** di Italo Calvino. 10. Nov., Gianni Lorenzo Lercari, Zürichbergstr. 8, D-31, 18.15h

**Kindsmisshandlung** – Fakten und Prävention. 14. Nov., verschiedene Referierende (siehe Programm auf [www.gesundheitsfoerderung-zh.ch](http://www.gesundheitsfoerderung-zh.ch)), Pfarreizentrum Liebfrauen, Weinbergstr. 36, 17.15h

**Wie weiter nach dem Atomausstieg?** Naturwissenschaft und Ethik im Kreuzverhör der Politik. 16. Nov., Moritz Leuenberger, Verena Diener, Rudolf Minder, Francis Cheneval, Barbara Bleisch u.a., UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-201, 16h (siehe AgendaTIPP)

**Figlie d'Italia.** Poetesse patriote nel Risorgimento (1821–1861). 16. Nov., Dott.ssa Maria Teresa Mori, Zürichbergstr. 8, D-31, 18.15h

**Die Humli-Khyampa** nennen sich neu Bhote-Khyampa – Wirtschaft und Gesellschaft von Händlernomaden in Far West Nepal im Wandel. 16. Nov., Dr. Hanna Rauber (Ethnologin, Zürich), Völkerkundemuseum, Pelikanstr. 40, 19h

**Privates Engagement** als Alternative zum staatlichen Reformstau? Ein politikwissenschaftlicher Blick auf soziale Verantwortung von Unternehmen (CSR) und Social Business in Japan. 17. Nov., Prof. Dr. Verena Blechinger-Talcott (FU Berlin), UZH Zentrum, Rämistr. 71, F-123, 16h

**Komplexe Netzwerke** in Natur- und Sozialwissenschaften. 22. Nov., Prof. Dr. h.c. Jürgen Kurths (Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung und Humboldt-Universität zu Berlin), Collegium Helveticum, Schmelzbergstr. 25, 18.15h (siehe «Meine Agenda»)

**Antiquarianism as Cultural History** in the 17th Century. 22. Nov., Prof. Dr. Peter N. Miller, (The Bard Graduate Center, New York), UZH Zentrum, Rämistr. 71, F-117 (Vorlesungssaal), 16.15h

**Weizmann Lecture.** 23. Nov., Prof. Martin E. Schwab (UZH+ETH), Prof. Michal Schwartz (Weizmann Inst.), Prof. Markus Manz (USZ), UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 17.30h

**Wozu Mittelalter?** Perspektiven von und für MediävistInnen. 24. Nov., mehrere Referierende, UZH Zentrum, Rämistr. 71, F-117, 18.15h

**Eka Dasa Rudra** – Eine Welt als Theater – Bilder und Gedanken zum «Jahrhundertfest» auf Bali. 24. Nov., Prof. Dr. Wolfgang Marschall, Völkerkundemuseum, Pelikanstr. 40 (Hörsaal), 19h

**Frühkindliche Bildungsforschung:** Theoretische und empirische Zugänge. 26. Nov., mehrere Referierende, UZH Zentrum, Rämistr. 71, F-101 (Hörsaal), 9h

**Die Erfassung und Vermessung der Welt** im Imperium Romanum. 29. Nov., Prof. Dr. Anne Kolb (Zürich), UZH Zentrum, Karl-Schmid-Str. 4, F 150, 20.15h

**Geography of Photography** – so lautet der Titel einer Vortragsreihe, die über mehrere Semester hinweg die Fotografiegeschichte einer Kulturregion ausleuchtet. Das Herbstsemester 2011 ist islamischen Ländern aus historischer Perspektive gewidmet, aber auch aus zeitgenössisch-künstlerischer, wie unser Bild zeigt – eine Reflexion von Shadi Ghadirian über Bildkonventionen des 19. Jahrhunderts. 3., 17. Nov., 1. Dez, Rämistr. 74, H-041, 18.30h



**Reisende Artefakte:** Asiatika im kolonialen Brasilien. 30. Nov., Prof. Dr. Jens Baumgarten (Universidade Federal de São Paulo), UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-203 (Vorlesungssaal), 16.15h

**Bisogna mettere alla prova la fedeltà del coniuge?** I consigli di Ariosto, Cervantes e Mozart. 30. Nov., Prof. Dr. Nuccio Ordine (Università della Calabria), Zürichbergstr. 8, D-31, 18.15h

**Inszenierung königlicher Macht** im Alten Israel und seiner Schriftkultur. 3. Dez., Rüdiger Schmitt (Münster), Frank Ueberschaer (Zürich), Veronika Bachmann (Zürich), Ilse Müllner (Kassel), Kirchgasse 9, 200 (Hörsaal), 10h

**Drehen und Abdrehen** – Praktische Erfahrungen mit chinesischem Porzellan. 3. Dez., Völkerkundemuseum, Pelikanstr. 40, 10h

**Apollonia (Albanien) und sein Theater** in römischer Zeit. 5. Dez., Prof. Dr. Henner von Hesberg, (Deutsches Archäologisches Institut, Rom), Archäologisches Institut, Rämistr. 73, E-8, 18.15h

**Vision, Rhetoric, Space, Body:** The Production of Baroque Religiousness in Colonial Brazil. 6. Dez., Prof. Dr. Jens Baumgarten (Universidade Federal de São Paulo), UZH Zentrum, Rämistr. 71, F-117 (Vorlesungssaal), 16.15h

**Konzert des akademischen Orchesters Zürich.** 6. Dez., Anna Pisareva – Sopran Johannes Schlaefli – Leitung, Tonhalle Zürich, Claridenstr. 7 (Grosser Saal), 19.30h (siehe AgendaTIPP)

**Now you see it, now you don't:** The strange relation between contemporary visual culture and visual research methods. 8. Dez., Gillian Rose (London), UZH Irchel, Winterthurerstr. 190, G-55, 16.15h

## VERANSTALTUNGSREIHEN

### Abschied vom Seelischen? Erkundungen zum menschlichen Selbstverständnis

**Die Austreibung der Seele** aus den metaphysischen Diskursen in der Philosophie der Neuzeit. 27. Okt., Prof. em. Dr. Helmut Holzhey, UZH Response Dr. des. Sarah Tietz, UZH Zentrum, Karl-Schmid-Str. 4, F-180, 18.15h

«**Du verwirrst mir der Seele Grund**». Sehnsuchtsräume und Seelenlandschaften in der Lyrik Joseph von Eichendorffs. 3. Nov., Dr. des. Evelyn Dueck, UZH Response Prof. em. Dr. Helmut Holzhey, UZH Zentrum, Karl-Schmid-Str. 4, F-180, 18.15h

**Das Selbstverhältnis** unter tiefer Hirnstimulation. Anfrage an das neurobiologische Menschenbild. 10. Nov., Dr. med. Dipl. theol. Henriette Krug (Charité Universitätsmedizin Berlin), Response Dr. Hans-Ulrich Rügger, UZH Zentrum, Karl-Schmid-Str. 4, F-180, 18.15h

**Menschenrechte im Alter** Der Respekt vor Menschenrechten und Menschenwürde in Alters- und Pflegeheimen ist eine grundsätzlich unumstrittene Forderung. Doch was bedeutet dies im konkreten Heimalltag? Und wie gelingt es, die Autonomie von demenzkranken Menschen zu bewahren und sie gleichzeitig vor sich selber zu schützen? Das sind Fragen, die führende Experten im Rahmen der Vorlesungsreihe des Kompetenzzentrums Menschenrechte der UZH zu beantworten suchen. 25. Okt., 8., 15., 29. Nov., UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-204, 18.15h

**Seelenlose Körpermaschinen?** Tiere und mentale Fähigkeiten. 17. Nov., Dr. des. Sarah Tietz, UZH Response Prof. Dr. Hans-Johann Glock, UZH Zentrum, Karl-Schmid-Str. 4, F-180, 18.15h

**Der Mensch** – Krone oder Freigelassener der Schöpfung? Die Psychoanalyse als eine Theorie und Praxis der psychischen Arbeit. 24. Nov., Dr. Heinz Müller-Pozzi (Psychoanalytiker, Zürich), Response Dr. Hans-Ulrich Rügger, UZH Zentrum, Karl-Schmid-Str. 4, F-180, 18.15h

**Im Dazwischen** – die Beziehung als Seelenmodell bei Martin Buber. 1. Dez., Prof. Dr. Pierre Bühler, UZH Response Prof. em. Dr. Daniel Hell, UZH Zentrum, Karl-Schmid-Str. 4, F-180, 18.15h

**Die Seele in der Psychiatrie** und der Psychotherapie. Historische Spurensuche und aktuelle Missverständnisse. 8. Dez., Prof. em. Dr. Daniel Hell, Response Prof. em. Dr. Helmut Holzhey, UZH Zentrum, Karl-Schmid-Str. 4, F-180, 18.15h

### Geography of Photography – Dr. Carlo Fleischmann-Vorträge zur Fotografie

**The Power of Images:** Qajar Photography and its Influence on Iranian Art. 3. Nov., Layla S. Diba (New York), Rämistr. 74, H-041, 18.30h. Info: www.khist.uzh.ch/Ritter/Events.html

**Porträts durch die Linse** Iranischer Fotografen des 19. Jahrhunderts. 17. Nov., Carmen Pérez González (Köln, Museum für Ostasiatische Kunst), Rämistr. 74, H-041, 18.30h

**Frühe Porträtfotografie in Arabien** und die Pilgerfahrt zu den heiligen Stätten. 1. Dez., Claude W. Sui (Mannheim, Forum Internat. Fotografie, Reiss-Engelhorn Museen), Rämistr. 74, H-041, 18.30h

### Literaturtheorie

**Roland Barthes.** 24. Okt., Sandro Zanetti, UZH Zentrum, Karl-Schmid-Str. 4, F-180, 16.15h

**Paul de Man.** 31. Okt., Daniel Müller Nielaba, UZH Zentrum, Karl-Schmid-Str. 4, F-180, 16.15h

**Umberto Eco.** 7. Nov., Tatiana Crivelli, UZH Zentrum, Karl-Schmid-Str. 4, F-180, 16.15h

**Harold Bloom.** 14. Nov., Barbara Naumann, UZH Zentrum, Karl-Schmid-Str. 4, F-180, 16.15h

**Michel Serres.** 21. Nov., Klaus Müller-Wille, UZH Zentrum, Karl-Schmid-Str. 4, F-180, 16.15h

**Gérard Genette.** 28. Nov., Raji C. Steineck, UZH Zentrum, Karl-Schmid-Str. 4, F-180, 16.15h

**Gayatri Spivak.** 5. Dez., Angelika Malinar, UZH Zentrum, Karl-Schmid-Str. 4, F-180, 16.15h

### Menschenrechte im Alter

**Armut im Alter** – alte und neue Risiken. 25. Okt., Prof. François Höpflinger (Soziologisches Institut

UZH), Kurt Seifert (Leiter Forschung & Grundlagenarbeit Pro Senectute Schweiz), UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-204, 18.15h

**Demenz:** Autonomie, Menschenwürde, Lebensqualität. 8. Nov., Dr. iur. Ulrich E. Gut (Präsident Schweizerische Alzheimervereinigung), Lic. iur. Marianne Wolfensberger (Schweizerische Alzheimervereinigung), UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-204, 18.15h

**Das Heim:** Autonomie oder Abhängigkeit? Menschenrechte in Alters- und Pflegeheimen. 15. Nov., Stadträtin Claudia Nielsen (Vorsteherin Gesundheits- und Umweltdepartement der Stadt Zürich), lic. phil. Hans Rudolf Schelling (Zentrum für Gerontologie UZH), UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-204, 18.15h

**Rationierung im Gesundheitswesen.** 29. Nov., Prof. Felix Uhlmann (Rechtswissenschaftliches Institut UZH), PD Dr. Albert Wettstein (ehemaliger Chefarzt Städtärztlicher Dienst Zürich), UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-204, 18.15h

### Religionsbegriffe in der Moderne

**Milal und Madhahib** – Islamische Traditionen des Schreibens über andere Religionen und ihr Verschwinden in der Moderne. 15. Nov., Patrick Franke (Universität Bamberg), UZH Zentrum, Karl-Schmid-Str. 4, F-152, 18.15h

**Bedeutung und Funktion der Religion** in der Moderne. 29. Nov., Christine Axt-Piscalar (Universität Göttingen), UZH Zentrum, Karl-Schmid-Str. 4, F-152, 18.15h

**The Conceptual Formation of the Category «Religion»** in Modern Japan: Religion, State, Shinto. 6. Dez., Jun'ichi Isomae (International Research Center for Japanese Studies/URPP Asia and Europe), UZH Zentrum, Karl-Schmid-Str. 4, F-152, 18.15h

### SIAF – Herbstzyklus: Zukunft Europas

**Europa – wie weiter?** 25. Okt., Jean-Claude Juncker, UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 18.15h

**Die Schweiz in Europa:** Chancen und Risiken. 8. Nov., Dr. h.c. Kaspar Villiger, UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 18.15h

**Neuordnung Europas?** Wechsel der Aufgaben, Reform der Institutionen? 16. Nov., Prof. Roman Herzog, UZH Zentrum, Rämistr. 71, B-10, 18.15h

**Hat Osteuropa etwas anzubieten?** 7. Dez., Prof. Dr. Andrei Pleșu, Hauptgebäude, Rämistr. 71, B-10 (Hörsaal), 18.15h

Die vollständige und laufend aktualisierte Agenda finden Sie unter [www.agenda.uzh.ch](http://www.agenda.uzh.ch)

**Religionsbegriffe in der Moderne** Angesichts einer augenscheinlichen «Wiederkehr der Religion» wird derzeit in Europa die Säkularität der Moderne neu verhandelt. Einige sprechen sogar von einer «postsäkularen Gesellschaft». Um welche Begriffe von Religion geht es dabei? Welche Bedeutungsveränderungen, Verkürzungen wie Anreicherungen, haben Religionsbegriffe in der Moderne auf ihren Reisen zwischen Asien und Europa erfahren? Im Rahmen der Vortragsreihe erörtern führende Wissenschaftler diese Fragen mit Blick auf je eine bestimmte Region beziehungsweise Religionstradition. 15., 29. Nov., 6. Dez., UZH Zentrum, Karl-Schmid-Str. 4, F-152, 18.15h



## MEINE AGENDA

Andrea Riemenschneider

### International Workshop: Ghosts in Asian Cinemas

4.–5. Nov., Völkerkundemuseum, 10h

Säkularisierung, Migration, Menschenhandel, die Zerstörung von Lebensraum in Stadt und Natur, aber auch soziale Phänomene wie die Destabilisierung zwischenmenschlicher Beziehungen haben alte wie neue Geister auf den Plan gerufen. Experten-Beiträge und fünfmal grosses Kino widmen sich einem Dispositiv der Globalisierung.

### Komplexe Netzwerke in Natur- und Sozialwissenschaften

22. Nov., Prof. Dr. Dr. h.c. Jürgen Kurths, Schmelzbergstr. 25, 18.15h

Wie kann die Theorie komplexer interagierender Netzwerke helfen, bislang nicht lösbare Fragen des Klimawandels und dessen Einfluss auf geökologische und sozioökonomische Systeme zu beantworten? Prof. Kurths ist Leiter der Potsdamer Forschungsgruppe Transdisciplinary Concepts & Methods, die mich nicht nur deshalb interessiert, weil sie sich das Akronym mit der Traditionellen Chinesischen Medizin teilt.

### Literaturtheorie: Gayatri Spivak

5. Dez., Angelika Malinar, UZH Zentrum, Karl-Schmid-Str. 4, F-180, 16.15h

Spivak ist eine streitbare öffentliche Intellektuelle, die den kritischen Blick auf postkoloniale Machtverhältnisse richtet. Sie besitzt eine profunde Kenntnis der europäischen Philosophie und arbeitet weit über die Grenzen des Literarischen im anglophonen Kulturraum hinaus. Die Vorlesungsreihe ist ein gelungener Versuch, Interdisziplinarität an der UZH zu stärken.

Andrea Riemenschneider ist Professorin für Moderne Chinesische Sprache und Literatur und Leiterin des UFSP Asien und Europa.

## STIMMT ES, DASS...

## ... manche Buddha-Statuen Eingeweide haben?

Helmut Brinker

Es gibt tatsächlich Buddha-Statuen, die ein geheimnisvolles Innenleben haben. Dieses bannt die Fantasie der Gläubigen in Ehrfurcht, entzieht sich jedoch der unmittelbaren Anschauung. Es inszeniert die lebendige Präsenz und Heilswirksamkeit des Buddha in vivo. In dreidimensionalen Bildwerken tritt der Buddha körperhaft greifbar vor Augen. Der Blick des Anbetenden richtet sich auf das Kultbild in der Hoffnung, die Erlösungsmacht möge sich wirk- und wundersam offenbaren. Vor allem der esoterische Buddhismus bediente sich kultischer Praktiken, um vergoldete und farbig gefasste Bildwerke zu beleben und zu be-seelen. Die liturgische Konsekration, etwa das «Öffnen der Augen» (kaiyan) durch Einmalen der Pupillen, war nur ein Aspekt, um die Ikone mit Lebenskraft zu erfüllen, denn in den Augen währte man die «Seele» gespiegelt, durch die der (Blick-)Kontakt mit der Gottheit aufgenommen werden könne.

## Reliquien und ihre wunderwirkenden Kräfte

Daneben trugen fromme Stiftungen und Weihgaben, etwa kleine kostbare Kultbilder und Ritualgeräte, dazu bei, das Leibesinnere einer Buddha-Statue auszuschnücken und mit sakraler Vitalität zu erfüllen. Denselben Zweck erfüllten mit Tusche oder mit Blut geschriebene und gedruckte magische Zeichen oder Bannsilben (mantras), die den Buddha in Schrift und Laut repräsentieren, sowie der Corpus seiner überlieferten heiligen Schriften.

Vor allem aber waren es Reliquien, die man den Kultbildern im wahrsten Sinne des Wortes «einverleibte», um diesen ihre

wunderwirkenden Kräfte zu verleihen. All diese Deposita galten als Bestandteile des «wahren Buddha-Leibs», die schriftlichen «Dharma-Corpus-Reliquien» ebenso wie die realen «Körper-Reliquien». Unabhängig von Raum und Zeit vermögen Reliquien aus sich heraus auf die Umgebung bis in die Gegenwart hinein zu wirken. Daher waren sie besonders geeignet, die Realpräsenz des historischen Buddha zu erhöhen. Der legendäre Fingerknochen des Shâkyamuni, den man 874 in der Pagodenkrypta des «Klosters zum Tor der Lehre» (Famensi) beigelegt hatte und 1987 im Kreis Fufeng, Provinz Shaanxi, wiederentdeckte, wurde auf Geheiss mehrerer chinesischer Kaiser in spektakulären Translationen zur öffentlichen Teilhabe und Verehrung in den Palast und die Klöster der Hauptstadt Chang'an gebracht. Denn Reliquien besitzen die Kraft, zu schützen und zu heilen, zu bannen und zu bergen.

Eines der einflussreichsten Buddha-Bilder Ostasiens ist die Holzstatue (160 cm hoch) des stehenden Shâkyamuni im Seiryôji westlich von Kyôto. Man betrachtete das miraculöse Bildwerk als ein authentisches Porträt des Buddha, das aus Indien kommend über China nach Japan gelangt sei. Tatsächlich hatten es 986 der aus dem Tôdaiji in Nara stammende Mönch Chônén (938–1016) und sein Reisegefährte Gizô (950–?) von ihrer Pilgerfahrt aus China heimgebracht. Den alten Mythos eines Buddha-Porträts nach lebendem Modell hatten in Tat und Wahrheit ein Jahr zuvor (985) der chinesische Bildhauer Zhang Yanjiao und sein Bruder Zhang Yanxi im Kaiyuan-Kloster von Taizhou in der modernen Provinz

Zhejiang ins Bild gesetzt, wie eine 1954 bei Restaurierungsarbeiten entdeckte Aufschrift in der Statue dokumentiert. Bei dieser Restaurierung kamen aus dem Innern des Buddha-Bilds ungeahnte Votivgaben zutage, gedruckte Sûtratexte und Bilder, handschriftliche Dokumente, 132 Münzen, ein fein graviertes Bronzespiegel und manches andere.

## Fromme Organspende

Das ungewöhnlichste Exvoto aber, das man bei der Konsekration dem Kultbild «einverleibt» hatte, waren Nachbildungen menschlicher Eingeweide aus farbigen Textilien: die «Fünf – soliden – Hauptorgane» (wuzang) Leber, Herz, Milz, Lunge und Niere sowie die «Sechs – hohlen – Nebeneingeweide» (liufu) Gallenblase, Dünndarm, Magen, Dickdarm, Blase und die drei Fokusräume (sanjiao). Drei chinesische Nonnen aus dem Miaoshan-Kloster und sieben fromme Frauen aus Taizhou hatten sie sorgfältig zugeschnitten, zusammengenäht und mit magischen «Keimsilben» (bija) beschriftet.

Diese «Keimsilben» repräsentieren die Hauptgottheiten der beiden grundlegenden Mandalas des esoterischen Buddhismus. Ohne Frage sollten die pietätvollen «Organspenden» die somatisch-physiologische Lebenskraft und die leibhaftige Gegenwart des historischen Buddha in seinem legendären Bildnis garantieren.

Helmut Brinker ist Emeritierter Professor für Kunstgeschichte Ostasiens. Soeben von ihm erschienen: «Secrets of the Sacred: Empowering Buddhist Images in Clear, in Code, and in Cache», Spencer Museum of Art, University of Washington Press, 2011.

## AUF DEN PUNKT GEBRACHT

«Um zwischen Gut und Böse zu unterscheiden, kann sich der Mensch nicht auf seine Instinkte verlassen. Wir müssen daher unseren Frontalkortex mit Moral füttern.»

Lutz Jäncke, Professor für Neuropsychologie, an einem Podiumsgespräch am Zürcher Schauspielhaus über «das Böse».

Quelle: www.uzh.ch/news, 12. Oktober.

«Wir sind das liberalste Land in Europa.»

Bundesrat Didier Burkhalter in einer Rede über die Perspektiven Europas in der Schuldenkrise. Burkhalter hielt die Rede auf Einladung des Schweizerischen Instituts für Auslandsforschung an der UZH.

Quelle: www.uzh.ch/news, 11. Oktober.

«Wenn Offenheit heutzutage als etwas Positives dargestellt wird, muss das nicht bedeuten, dass im Alltag auch offener kommuniziert wird.»

Juliane Schröder, Doktorandin am Deutschen Seminar der UZH über das Kommunikationsideal der Offenheit und seine Geschichte seit dem 18. Jahrhundert.

Quelle: www.uzh.ch/news, 14. Oktober.

## ZUGABE!

Thomas Poppenwimmer

## Designgarderobe

«Hier ein Objekt in gebürstetem Chrom mit schwarzen Silikonkanten». Der «Berater» – so heissen Verkäufer in diesem Designgeschäft – zeigt uns stolz einen Gegenstand, der ähnlich wie ein Baustellengerüst aussieht.

«Wir suchen eher etwas Farbiges». Meine Herzdame hat genaue Vorstellungen, wie der Ersatz für unser Garderobenprovisorium zuhause aussehen soll. Der Berater zeigt auf einen kleinen Felsblock: «Dieses Objekt ist handgeformt aus rotem Schiefer». Meine Steinfachfrau kneift die Augen zusammen: «Das ist für mich schwarz» «Im Gegenlicht schimmert es rötlich», belehrt uns der Berater.

«Gestern habe ich im Brockenhaus eine farbige Garderobe gesehen», raunt mir meine Herzdame zu. «Ich will aber etwas Modernes – und Ungebrauchtes», murmle ich zurück.

Entschlossen übernehme ich die Initiative und frage den Berater: «Haben Sie denn nichts mit richtigen Farben?» «Chrom und Stein sind halt im Moment sehr gefragt. Aber wir haben noch eine Aktion – einen echten Corbusier in rot. Das Objekt steht im Keller». Meine Herzdame ist am Ende ihrer Designtoleranz: «Ich gehe im Foyer einen Kaffee trinken. Den habe ich gerne schwarz. Du kannst das «Objekt» alleine aussuchen.»

Nach einer halben Stunde kehre ich aus dem Keller zurück. «Farbig – auch ohne Gegenlicht, kein Chromschiefer, Aktion. Und ein echter Corbusier», präsentiere ich meiner Herzdame das erworbene Objekt. Sie grinst milde: «Das ist genau die Garderobe aus dem Brockenhaus. Nur dreimal so teuer.»

## DAS UNIDING NR. 33: UZH-SHIRT

## Für Leute, die Farbe bekennen

Sascha Renner

Da, schon wieder. Jemand, der die Zahl 1833 auf der Brust trägt. Gesehen im Lichthof, im Hörsaal, im Labor, in der Mensa. Dahinter steckt kein neuer Telefon-Auskunftsdiens, sondern das Gründungsjahr der UZH. Es ist eines der Motive, das die neuen Shirts aus dem UZH-Sortiment schmückt.

Merchandising-Artikel haben oft den Ruch des Billigen. Anders die neuen Produkte der UZH. Massgebend für die Überarbeitung der Palette waren Funktionalität, Design, ökologisch hochwertige Materialien und das neue Corporate Design der UZH. Daher fiel die Wahl bei den T-Shirts auf das Basler Trendlabel Tarzan. Erhältlich sind sie in den Farbschöpfungen Bristol Blue (Bild), Turkish Coffee, Phantom-Schwarz oder Sunshine Lilly, zu 29 Franken in den Studentenläden der Zentralstelle und bald im Online-Shop. Dort werden auch Grossbestellungen entgegengenommen, etwa für Give-aways an Tagungen. Ausserdem neu im Sortiment: Victorinox-Sackmesser, USB-Sticks, Feuerzeuge und manches mehr – für Leute eben, die Farbe bekennen.



Die Universität Zürich hat ihre Produktpalette auf Vordermann gebracht und erweitert.

Bild: Frank Brüdert